Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 13. April 1977 | Nr. 15

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY

Jesus ist auferstanden!

Felsengrund, auf dem wir stehen,
ob auch alles wankt und fällt,
Morgenhelle, die wir sehen,
ob von Dunkel wir umstellt.
Siegesruf, schall übers Land:
Jesus Christus auferstand!

Trost und Kraftquell unsres Lebens,
Stern in tiefer Dunkelheit!
Keine Hoffnung ist vergebens,
Gottes Herz steht offen weit.
Juble laut, gesegnet Land:
Jesus Christus auferstand!

Fürst des Lebens Deine Hände
bergen uns im letzten Schlaf.
Todesfurcht hat nun ein Ende,
seit Dein Siegesruf uns traf.
Auch das letzte Bangen schwand,
weil der Heiland auferstand.

Lob und preis Ihn, meine Seele,
der das Leben uns erkor,
der aus finstrer Grabeshöhle
auch uns hebt zum Licht empor!
Jauchz dem Auferstandnen zu!
Auferstehen wirst auch du!

Käte Walters

* * *

Salbe von oben.

"Du salbest mein Haupt mit Oel und schenkest mir voll ein" (Ps. 23, 5b).

Der Hirte ist jetzt mit seiner Herde auf der Bergeshoehe, wo sie genuegend Weide, frisches Wasser und den Schutz vor feindlichen Tieren geniesst. Nun weiss aber auch jeder Hirte, dass Sommerzeit zugleich Insektenzeit ist. Fuer Schafe ist besonders die Nasenfliege gefaehrlich, die gerne ihre Eier auf die feuchten Nasen der Schafe legt, und nach einigen Tagen begibt sich die ausgebruetete Larve in die Nasenloecher. Dieses wurmartige Tierchen nistet gern in dem Innern der Nase, von wo aus es sich in das Fleisch des Tieres hineinisst, was natuerlich mit grossen Schmerzen verbunden ist. Um diese Fliege von der Herde fernzuhalten, giesst der Hirte eine selbstzubereitete, riechende Salbe auf die Koepfe der Schafe. Die Schafe werden dann nicht weiter von den Fliegen geplagt. — Wie das kleinste Insekt dem Schaf die Ruhe nimmt und auch viele Schmerzen bereitet, so begegnen auch den Christen so viele Alltagsdinge, die ihnen das Leben schwer machen und oft grosse Schmerzen bereiten. Wenn Menschen, Umstaende, oder auch unangenehme Verhaeltnisse uns in unserem Frieden stoeren, kann vielleicht ein Wort, wie Roemer 8, 2, uns staerken, wo Paulus sagt, dass uns das Gesetz des Geistes von dem Gesetz der Suende befreit hat. Es ist durch das staendige Salben mit dem Geiste Jesu Christi, dass in uns die Fruechte des Geistes: Liebe, Friede, Freude, Geduld und Zufriedenheit, geformt und befestigt werden.

G.F.

Tauffest in der Baptistengemeinde zu Karaganda, Juli 1976. Die Gemeinde zählt 1300 Glieder, darunter 700 Deutsche und MB-Glieder. Die Gottesdienste werden in Deutsch und Russisch abgehalten. Es wurden dieses Mal 55 Täuflinge getauft. Prediger Emil Baumbach ist Leiter der Gemeinde. Ihm stehen zwei russische und zwei deutsche Predigerbrüder zur Seite.

Mission — Siedlung oder Bewegung?

Dr. G.W. Peters bei einem Missionsvortrag 1973 in Seoul, Korea.

In der Mission beschäftigen wir uns nicht in erster Linie mit der Frage, was Gott mit den Ungläubigen anfangen wird, die in Unwissenheit sterben, sondern was er mit der Kirche tun wird, die sie in ihrer Unwissenheit belassen hat. Was wird er mit Missionsgesellschaften tun, die sich angesiedelt haben, anstatt weiterzuziehen, immer weiter fort? Was wird er mit den Gemeinden anfangen, die das Licht nicht zur Verfügung stellen?

Eine der großen Sünden, die die Missionslehre begangen hat, ist die Sünde der Schaffung eines Bildes der Mission. Es gibt kein Weltbild der Mission! Es gibt ein Bild der Mission für jedes besondere Land und Volk. In Korea breitet sich das Christentum ganz bedeutend aus, aber man kann das Missionsbild Koreas nicht auf Japan übertragen. Die Missionsgesellschaften müssen heute die Missionsbilder für jedes Land aussortieren.

Die Missionsgesellschaften müssen auch mit zwei anderen Fragen fertig werden — mit administrativen und theologischen Fragen. Zuerst die Administration.

Bisher hat die Mission mit den Gemeinden im Ausland in Verbindung gestanden — nicht die Gemeinden mit Gemeinden. Jahrzehntelang ist dieses nicht in Frage gestellt worden, aber heute werden die Stimmen zahlreicher und lauter, die Fragen stellen. In der Heimat handeln Gemeinden mit Gemeinden. Wie kann dieses zwischen Gemeinden zu Hause und Gemeinden im Ausland geregelt werden? Die Mission ringt hiermit, doch ist daraus bisher keine klare Richtung entstanden.

Eine weitere administrative Sache ist die finanzielle Hilfe für die jüngeren Gemeinden, welche meines Erachtens berechtigt ist. Ich glaube, daß wir ihnen mehr schuldig sind als Menschenkräfte oder Weisheit oder Geschichte, und daß wir ihnen gegenüber eine Verpflichtung haben, da Gott uns so reichlich gesegnet hat. Dies ist möglich ohne Bevormundung, aber es ist bedenklich. Wir müssen es in solcher Weise tun, daß der Empfänger sich nicht als Schuldner uns gegenüber ansehen wird, wodurch seine Freiheit eingeschränkt wird, oder daß er eine Abhängigkeit von uns entwickelt, oder daß unsere Mithilfe seinen Sinn für Verant-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Die Kraft der Auferstehung	S. 2	Verschobene Werte	S. 9
Mennonite Benevolent Society	S. 3	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Besuch in Vietnam	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14
Predigt von Peter Huebert	S. 8	Alles was Odem hat	S. 16

Die Kraft der Auferstehung

"Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich gelange zur Auferstehung der Toten" (Phil. 3, 10. 11).

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß die ersten Christen der leiblichen Auferstehung einen zentralen Platz in ihrem Glaubensleben einräumten. Lukas berichtet uns etwas von der Spannung des Erlebens in dem oberen Gemach, wo Jesus zum ersten Mal nach seinem Leiden und Sterben und nach seiner glorreichen Auferstehung in die Mitte seiner Jünger trat. In dieser Schilderung des Arztes Lukas, die er aus Augenzeugenberichten rekonstruiert hat, klingen einige der Merkmale des christlichen Glaubens eindringlich auf.

In diesem Bericht wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich hier nicht um eine Haluzination, eine Täuschung handelte, sondern das Jesus wirklich in seinem Leibe auferstanden war. Bei dem auferstandenen Herrn handelte es sich weder um ein Wahngebilde noch um einen Geist, noch um eine Täuschung der Sinne. Jesus, der gestorben war, ist hier tatsächlich in ihrer Mitte. Der christliche Glaube gründet sich auf den einen Menschen, der historisch nachweisbar dem Tode ins Gesicht sah, den Todeskampf kämpfte und als Sieger daraus hervorging.

Dabei wird immer wieder auf die Notwendigkeit des Kreuzestodes hingewiesen. Das ganze Alte Testament weist auf das Kreuz hin. Das Kreuz war keine Gott aufgezwungene Notlösung. Der Kreuzestod Christi war ein Teil des göttlichen Erlösungsplanes. Das Kreuz ist der einzige Ort auf Erden, wo wir die volle Tragweite der Liebe Gottes zu uns Menschen erkennen.

Bei dieser Gelegenheit wird die Dringlichkeit der Aufgabe Jesu Christi betont. Der Ruf zur Buße und das Angebot der Vergebung der Sünden soll allen Menschen verkündigt werden. Die Gemeinde sollte nicht in beschaulicher Ruhe im oberen Gemach verharren, sondern sie wurde in die Welt hinausgesandt. Allen Menschen sollte von nun an die "frohe Botschaft" gebracht werden. Doch sollte dies nicht in ihrer eigenen Kraft geschehen. Sie sollten in Jerusalem warten, bis die Kraft aus der Höhe, der Heilige Geist, auf sie kommen werde.

Obwohl der Apostel Paulus nicht im oberen Gemach war, als Jesus sich den Jüngern offenbarte, so ist ihm doch der Auferstandene persönlich vor den Toren von Damaskus entgegengetreten, und in seinen Briefen rückt er immer wieder die Tatsache der leiblichen Auferstehung Jesu Christi in den Mittelpunkt seiner Lehre. Es geht Paulus in dem Erkennen Christi nicht in erster Linie darum, so viel wie möglich über Christus zu erfahren, sondern ihn persönlich zu erkennen, zu erleben. Es geht hier nicht um die Kenntnis der Tatsachen, um eine Theorie oder Theologie, sondern um das Erkennen Jesu Christi persönlich.

Für Paulus bedeutet es, die Macht, die Kraft der Auferstehung Jesu Christi zu erkennen. Die Auferstehung war für ihn nicht nur ein höchst bemerkenswertes historisches Ereignis. Sie war nicht bloß Jesus widerfahren, wenn sie auch für ihn äußerst wichtig war.

Die Auferstehung war eine lebendige, dynamische Kraft, die das Leben jedes einzelnen Christen berührte. Die Auferstehung war im Leben der Gläubigen in verschiedener Weise wirksam. Sie ist die Garantie dafür, daß unser Leib und unser Leben wichtig sind. Christus ist leiblich auferstanden, und er heiligt dadurch diesen Leib. "Gott hat den Herrn auferweckt und wird uns auch auferwekken durch seine Kraft. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind?" (1. Kor. 6, 14. 15a). Christi Auferstehung ist die Garantie für die Auferweckung der Toten und für ein zukünftiges ewiges Leben. "So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt" (Röm. 8, 11). Weil Jesus Christus lebt, werden auch wir leben. Sein Sieg ist zugleich auch unser Sieg.

Die Auferstehung ist die Garantie dafür, daß der auferstandene Herr im Leben und im Tode und jenseits des Todes gegenwärtig bei uns ist. Sie ist ein Beweis dafür, daß sein Versprechen, bei uns zu sein bis an das Ende der Welt, wirklich wahr ist, Die Auferstehung Jesu macht unser Leben erst wirklich lebenswert.

Der Tod ist nicht das Ende des Lebens, sondern jenseits des Todes gibt es eine bessere Welt. Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen.

Jesus zu erkennen bedeutet auch, von der Gemeinschaft im Leiden Jesu Christi zu wissen. Paulus spricht immer wieder davon, daß der leidende Christ auf bemerkenswerte Weise an dem Leiden Jesu Christi teilhat. "Wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leben offenbar werde" (2. Kor. 4, 10). Der leidende Christ hat teil an dem Leiden Christi. Um des Glaubens willen zu leiden ist keine Strafe, sondern ein Vorrecht, denn dadurch haben wir an dem Wirken und dem Auftrag Jesu Christi teil.

Wir sollen so eins sein mit Christus, daß wir von Tag zu Tag mehr teilhaben an seinem Tode, damit wir auch an der Auferstehung teilhaben. Dabei soll sich die Kraft seiner Auferstehung auch von Tag zu Tag in unserem Wandel beweisen. "Wir sind in seiner Nähe, und leben immer so, als ob das Aug' ihn sehe und sind von Herzen froh." Christus kennen heißt nicht, theoretisches oder theologisches Wissen zu beherrschen. Es heißt vielmehr, ihn an sich selbst zu erfahren und so vertraut mit ihm zu sein, daß wir schließlich mit ihm genau so verbunden sind wie mit den Menschen, die wir lieben.

Wie wir an seinen Glaubenserfahrungen teilhaben, so haben wir auch teil an Jesus Christus selbst und an der Kraft seiner Auferstehung, der Kraft des in uns wohnenden Trösters, den er seinen Jüngern sandte und der uns in unserem täglichen christlichen Wandel führt und leitet. Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Mennonite Brethren Communications, Winnipeg, hat ein Fernsehprogramm für Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren hergestellt, das den Titel "The Third Story" trägt. Das Program umfasst dreizehn Sendungen, je eine pro Woche, und ist für Kinder gedacht, die bisher kaum oder gar nicht mit dem Christentum in Berührung gekommen sind.

— Im Auditorium des Carman Collegiate, Carman, Man., fand am Montag, dem 4. April, 8 Uhr abends ein Chorkonzert statt, an dem der Morden Männerchor, die Carman Collegiate Senior Band und die Sonatrice Singers teilnahmen. Ein Redner sprach über das Thema: "Better To Light One Candle Than To Curse the Darkness".

— Die Nord-Kildonan MB-Gemeinde hörte am Mittwoch, dem 6. April, die Zeugnisse von drei Taufkandidaten. Vor der Gemeinde sprachen sich aus: Doris Bader, Ross Jones und Annie Warkentin. Die Taufhandlung sollte am Karfreitag im Morgengottesdienst stattfinden, mit anschließender Aufnahme in die Gemeinde und der Feier des Abendmahls.

— Mehr als 500 Teilnehmer waren zur Einweihung der neuen, umgebauten Räumlichkeiten des Mennonite Collegiate Institute in Gretna, Manitoba erschienen, die am 6. März stattfand. Der Neubau umfaßt eine Turnhalle, Klassenzimmer, Büroräume und andere Räumlichkeiten. Radio Southern Manitoba übertrug die Feier am Nachmittag direkt.

— Ein Mennonitisches Fest der Kunst und Musik, veranstaltet von der Westgate Ladies Auxiliary, Winnipeg, wird am Sonntag, dem 17. April, von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends im Polo Park Mall abgehalten werden. Ausstellungen von Kunst, Handarbeiten, Literatur und Musik werden den Besucher unterhalten. Eintritt 1.50 Dollar für Erwachsene, 50 Cent für Kinder.

— Das Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, bringt an den Abenden des 14., 15. und 16. April die Aufführung des Dramas "The Mikado". Karten sind von den Studenten der Schule zu haben.

— Am Sonnabend, dem 30. April 1977, veranstalten die Chöre der Mennonitengemeinden von Alberta ein Sängerfest in der Kirche der Mennonitengemeinde zu Rosemary, Alberta.

— Am Freitag, dem 15. April, erwartet die MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, den Besuch des Frauenchores des Bethany Bible Institutes aus Hepburn, Saskatchewan.

— Der Gemeindechor der Coaldale MB-Gemeinde bringt am Sonntag, dem 17. April, die Kantate "The Glory of Easter" in der MB-Gemeinde zu Gem, Alberta.

— Der Männerchor des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., macht am 30. April - 1. Mai 1977, einen Ausflug nach Black Creek, auf der Vancouver Insel. Der Chor wird dort mit einem Konzert und Programm dienen. Lehrer Rudy Baerg ist der Musikdirektor des CBI.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Mennonite Benevolent Society

Wiederum durften wir die Jahresversammlung der "Mennonite Benevolent Society" von B.C. abhalten. Die Sitzung fand in der Clearbrook MB-Kirche statt, und zwar am 19. März, 1.30 Uhr nachmittags.

Pred. John Berg, der Gemeindeleiter, diente in der Einleitung, indem er einige sehr passende Gedanken auf das Wort aus Joh. 10, 22-30 gründete. Er betonte ganz besonders das Verhältnis zwischen Glaube und Werke V. 25. Werke — sind Ausweise des lebendigen Glaubens. Werke — Ausfluß eines lebendigen Wesens; — das will der Verein der Welt bezeugen. Und das Motiv, die Triebfeder — ist Liebe, welche zum Dienst anspornt.

Jahresberichte sollen dazu dienen, daß die Gesellschaft von unseren Kämpfen, Siegen und Erfahrungen etwas erfährt. Wohl kaum wäre es uns bei dem bescheidenen Anfang vor 24 Jahren, (wo wir im ersten Heim 25 Alten Pflege boten) in den Sinn gekommen, daß das Werk sich so ausdehnen würde und wir nach drei Kategorien etwa 280 Personen Pflege bieten würden: Für Gesunde — etwa 100; teilweise Bedürftige — 93 und ganz Hilfslose 75 Personen. Wie dankbar dürfen wir sein, daß die Regierung im Budget für Menno-Hospital auch einen Posten für Seelsorge eingefügt hat. Somit dürfen wir dem ganzen Menschen helfen nach Leib, Seele und Geist. Die Seelsorge bedeutet ein großer Segen für unsere Heime. Auch ist die B.C.-Frauenorganisation seit einem Jahre bemüht, den Alten Abwechselung zu bieten, indem sie Geburtstagsprogramme und Nähstunden bietet. Auf gesellschaftlichem Gebiet versuchen die Schwestern die Alten, welche es wünschen, zum Dambrett (Checkers), Chineese Checkers, Halma, Domino und anderen Spielen heranzuziehen. Es wird von vielen geschätzt, da sie dann auf andere Gedanken gelenkt werden — eine Abwechselung haben.

Auf dieser Versammlung wurde es wiederum zum Ausdruck gebracht, daß wir den Beschluß vom vorigen Jahre zur Ausführung bringen sollten und nämlich, dem Herrn zu unserem 25-jährigem Jubiläum ein Eben-Ezer stellen sollten, indem wir nahe am Hospital eine Kapelle aufbauten. Zu gottesdienstlichen Versammlungen mangelt es auf diesem Ende immer an Raum. Zu diesem Zweck ist von der Regierung keine finanzielle Unterstützung erhältlich. Es soll alles aus freiwilligen Gaben kommen. Die Spenden kommen über Erwarten gut ein. Hoffen in den nächsten Wochen mit dem Bau zu beginnen. Es wird viel Raum für Fahrstühle und auch sonst Sitzplätze sein. Wir sind auch dankbar für jegliche Gaben, welche uns zu diesem Zweck zugeschickt werden.

Die erste Versammlung, betreffs des Bauens eines Altersheimes fand am 20. Dezember 1952 in der Bibelschule zu Abbotsford statt. Damals kamen 10 Brüder zusammen. Hier wurden die ersten konkreten Beschlüsse gefaßt. Am 20. März, 1953 fand dann offiziell im Hause von Geschwister J. Thiessen in Abbotsford die Gründerversammlung statt. Ueber 100 Brüder haben in diesen Jahren treu an diesem Werk in der Behörde mitgewirkt. Freunde, Vereine, Gemeinden haben betend, helfend und gebend dieses Werk unterstützt. Gott vergelte es allen. Um die Entstehung, die Entwickelung dieses Werkes für die künftigen Generationen festzuhalten, hat die Behörde beschlossen, ein Jubiläumsbuch darüber zu drucken mit vielen Berichten und Bildern. Daran wird jetzt sehr gearbeitet.

Die Berichte von den Hauseltern, Administrator, der Oberschwester, dem Seelsorger, Kassierer zeugten, daß das Werk vorwärts geht, dank Gottes Gnade. Werde für dieses Mal schließen. Im nächsten Jahr berichten wir mehr.

Schreiber: G.I. Peters.

Konferenzen und MCC (Canada)

In der Woche des 15. und 16. Februar veröffentlichten unsere mennon. Zeitschriften die Berichte von der MCC (Canada) Jahresstizung und einer im Anschluß daran erfolgten gemeinsamen Sitzung des MCC (Canada) und der Vorstände Mennonitischer Konferenzen (sponsored by MCC (Canada) — M.B. Herald). Sind MCC (Canada)'s Einberufungen der Konferenz-Vorstände zu Sitzungen nicht Uebergriffe seiner Befugnisse? Diese Erscheinung und ihre voraussichtliche Entwickelung, birgt ein besorgniserregendes Element. Wäre es an der Zeit, das Konferenzen — MCC (Can.) — Verhältnis zu klären?

Angeblich ist auf der vorerwähnten Sitzung das Verhältnis von "Mission und Dienst", im Einklang mit dem Beispiel der Urgemeinde, "klargelegt worden." — **Mission und Dienst — unzertrennlich.**

Diesem Muster oder Prinzip gemäß haben unsere Konferenzen schon Ende des 19. Jahrhunderts missioniert und in Verbindung damit in Notständen, materielle Hilfe erteilt; natürlich nicht im heutigen Maßstabe, sondern den damaligen Verhältnissen entsprechend.

Das "Mandat" zur Mission: "Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes . . ." Matth. 28, 19, wurde den Jüngern, Jesu Nachfolgern als einzelnen Zeugen, und der Gemeinde Jesu Christi, also den Konferenzen im kollektiven Sinne, erteilt. **Keiner anderen Organisation.** Zudem ist uns in Apog. 1, 8 auch die Reihenfolge des Arbeitsplanes vorgeschrieben ". . . werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde". Zu Hause anfangen und dann erweitern . . . Außerdem gibt Paulus in Galater 6, 10 zusätzliche Anweisung: "Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, **allermeist** aber an des Glaubens Genossen." **Allermeist** aber, bedeutet Priorität, den Vorrang haben. Dieses Prinzip scheint MCC (internat.) falsch interpretiert zu haben, denn man schickt enorme Summen Geldes zum Aufbau von Schulen nach Vietnam. Die Verlagerung und Anwendung der Spenden wird den Vietnam Behörden überlassen. Das Ergebnis: In diesen Schulen werden den Kindern wie auch der heranwachsenden Jugend "**antichristliche Ideologien**" "indoctriniert" und sie werden somit zu Kämpfern gegen das Evangelium ausgebildet. Wie verträgt sich solche Handlungsweise mit der Verkündigung des Evangeliums? Wie stimmt Christus mit Belial? (2. Kor. 6, 15). Die vermeintliche Rechtfertigung, daß es zweckgebundene Spenden seien, ist durchaus hinfällig, und stellt MCC noch tiefer in den Schatten, denn die Behörde einer Organisation im Ausmaße des MCC, sollte Einsicht in die verschiedenen Verhältnisse haben und über genügend Prüfungsvermögen verfügen, um ähnlichen Handlungsweisen vorzubeugen.

Als in den 60ger Jahren das MCC (Canada) entstand, wurde es zum Nachfolger des Westlichen Hilfewerks und übernahm dessen Funktionen als Handlanger der Konferenzen (Konferenz der Mennoniten in Canada und M.B. Konferenz) in der Hilfeleistung. Diese Hilfeleistung war jahrzehntelang vom Westlichen Hilfswerk erfolgreich getätigt worden. Wenn nun MCC (Canada) im Auftrage der Konferenzen spezielle Hilfsaktionen unternimmt und erweitert, so könnte dieses zu einer harmonischen Entwickelung führen, was sehr zu begrüßen wäre.

Jedoch eine weitere Besorgnis erregt das wiederholte Einmengen in staatspolitische Angelegenheiten von seiten des MCC (Can.). Anstatt Kritik zu üben und sich in die Regierungsangelegenheiten zu mengen, sollte man der Anweisung in 1. Tim. 2, 1-2 folgen, wo es heißt: ". . . zuerst tue Bitte, Gebet, — **Fürbitte**, und Danksagung für alle **Menschen, für Könige und alle Obrigkeit, auf daß wir ein stilles und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit**". Die Geschichte lehrt, daß bei Entstehung und Entwickelung von Gemeinden und Organisationnen, aller Art ungesunde Auswüchse stattfinden, und MCC (Canada) bildet darin keine Ausnahme. Man könnte MCC (Canada) mit einem Baum vergleichen, den man ständig ausästen muß. Der ungesunde Zweig in diesem Falle ist die sogenannte "Friedensabteilung" und der Posten eines Vertreters in Ottawa. Sie gehören nicht zum Hilfswerk.

Es wäre einseitig und unrecht, nur die negativen Erscheinungen im Arbeitsprogramm des MCC hervorzuheben. Die Hilfsaktionen aller Art an Glaubensgenossen, sowie die allgemeine weltweite Notlinderung unter anderen Völkern, sind im Namen Christi dargereicht worden und somit Gott wohlgefällig. Wir danken Gott für diese (Erfolge) und zollen dem MCC diesbezüglich höchste Anerkennung.

Obige Zeilen sind geschrieben, nicht um nur Kritik zu üben; es sind Aeußerungen der Besorgnisse vieler unserer Brüder und Schwestern, die man vielfach hört und die ich aufgefordert wurde, zu Papier zu bringen.

Möge Gott Gnade schenken, damit sich MCC (Canada), im Rahmen der Konferenzen, zu einem gesunden und stabilen Hilfswerk, zu Gottes Ehre und zum Wohl unserer Mitmenschen entfalte.

J.J. Wall
Winnipeg, Man.

CARMEL HOUSE, a special foster care home in Saskatoon, jointly administered by the Department of Social Services and the Mennonite Central Committee (Sask.), aims to be a normal family setting for five juvenile-aged boys.

New houseparents are needed

effective July 15, 1977.

For further information call or write:-
Wayne Dueck, Chairman
2705 Jarvis Drive,
Saskatoon, Saskatchewan
Phone: 373-1395 (evenings)

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Mission . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

wortung und Opferwilligkeit dämpft.

Wir werden immer mehr mit anderen Missionen in Projekten zusammenwirken müssen, die am besten gemeinsam durchgeführt werden, in Projekten, die nicht direkt und ausschließlich mit unserer Mission oder Gemeinde verbunden sind. Ein gutes Beispiel ist das Yeotmal Seminar in Indien. Ein weiteres ist die Organisation "World Evangelical Fellowship", die versucht, die gesamte evangelische Bewegung um die ganze Welt zu verbinden. Wenn wir nicht miteinander verbunden sind, werden wir unsere Reihen gelichtet sehen, ehe wir die Aufgabe vollendet haben.

Dann möchte ich eine empfindliche Sache berühren — den Lebensstil und das Betriebsbudget der amerikanischen Missionare. Dieses ist kritisch, denn es ist eine Tatsache, daß der amerikanische Missionar in den meisten Ländern auf einer wirtschaftlichen Ebene lebt, die so hoch über derjenigen aller andern liegt, daß er vielen Leuten als Millionär erscheint. Wenn wir den amerikanischen Missionar mit dem europäischen oder dem britischen vergleichen, wird es klar, daß wir aus jeglicher Proportion sind. Es kann jedoch nicht gesagt werden, daß unsere Leistungsfähigkeit so viel größer ist. Die wirtschaftliche Ebene hat Schranken errichtet.

Wenn wir an internationale Teams denken, wie wird der Amerikaner lernen, neben einem Bruder aus Indien, aus den Philippinen, aus Indonesien, aus Afrika zu stehen und effektiv zu arbeiten?

Weiter müssen wir von der Zurücknahme und Umsetzung von Missionaren sprechen. Zwei Ziele werden erreicht. Erstens gibt man der Nationalkirche die Möglichkeit der Selbstentwicklung, der Errichtung der eigenen Identität, und zweitens werden mehr Gemeinden dadurch gegründet, daß man fort- und weiterzieht. Hätte der Apostel Paulus die Strategie befolgt, die viele Missionen praktizieren, dann wäre er wohl nie über die Provinz Galatien hinausgekommen. Nein, er gründete eine Gemeinde und zog dann weiter. Umsiedlung ist keine Herabsetzung.

Jetzt die theologischen Fragen. Es besteht Unklarheit, was Evangelisation eigentlich ist. Wie weit reicht sie in radikale Jüngerschaft hinein und in soziale Aktion? Kann sie von sozialer Aktion getrennt werden?

Evangelisation ist die verständliche, sinnvolle Uebermittlung des Evangeliums von Christus zum Zweck der Ueberzeugung der Menschen, im Glauben das gnädige Angebot Gottes der Sündenvergebung und des ewigen Lebens in Christus anzunehmen, verpflichtete Nachfolger und aktive Glieder in der Gemeinde Jesu Christi in der lokalen Umgebung zu werden.

Es wird sehr viel über Gemeindewachstum gesprochen, aber wenn wir nicht wissen, was die Gemeinde ist, wie können wir sie zum Wachstum bringen? Ist irgendeine Gruppe von Gläubigen, die sich zusammenschließt, eine Gemeinde? Dieselbe Verschwommenheit besteht im Denken der nationalen Pastoren. Oft haben Missionare und nationale Pastoren zwei ganz verschiedene Begriffe darüber, was die Gemeinde eigentlich ist.

Eine Lokalgemeinde ist eine Körperschaft von Gläubigen, die sich freiwillig verbinden, in gemeinsamem Glauben und Erfahrungen, in einer angenommenen Ordnung und Lebensstandard, zum Zweck der Andacht, Gemeinschaft, Erbauung, Gemeindezucht, Verkündigung und Dienst.

Eine dritte Frage ist die der Vereinheimischung und Nationalisierung des Evangeliums und der Gemeinde. Dies bringt uns zu der alten Frage des Verhältnisses der Gemeinde zur Kultur. Heilige und Theologen haben damit durch die Jahrhunderte gerungen.

Japan ist als Volk oft als dem Evangelium gegenüber verhärtet abgeschrieben worden. Dies ist nicht wahr. Es gibt ungefähr ebenso viele **bekennende** Christen in Japan als in Korea, zwischen drei- und vier Millionen. Und doch, wenn alle Mitgliedszahlen zusammengezählt werden, Katholiken, Griechisch Orthodoxe und Protestanten, ergibt es weniger als eine Million Gemeindeglieder. Warum bleiben drei Millionen außerhalb der Kirche? Sie haben auf das Christentum reagiert, nicht aber auf die Kirchen! Haben wir eine fremde Gemeinde errichtet?

Die vierte Sache ist die Anwendbarkeit des Evangeliums. Ein Student des Neuen Testamentes aus Indien sagte: "Ihr Christen habt das Evangelium zu einer anderen Religion gemacht. Wenn das Evangelium nicht anwendbar für die Leute gemacht wird, verwandelt sich das Christentum in eine Leistung. Es wird eine andere Religion, die jemand ausführt, im Namen irgendeines Gottes von dort drüben, und ich lasse es ruhig, still über mich ergehen."

Soll das Evangelium praktisch anwendbar sein, muß es seine eigene Gestaltung vornehmen; es muß meine Bedürfnisse berühren, an meine eigenen Bestrebungen appellieren oder mein Gewissen beunruhigen.

Vor einiger Zeit hatte ich das Vorrecht, eine Stunde mit unserem lieben Bruder Bakht Singh zuzubringen. Ich fragte ihn: "Wenn Ihr in Indien predigt, was betont ihr dabei? Predigt ihr ihnen von der Liebe Gottes?" "Nein", sagte er, "die Gedanken des Inders sind so verschmutzt, daß wenn ich zu ihm von Liebe spreche, dann denkt er hauptsächlich an sexuelle Liebe".

"Nun", sagte ich, "sprecht ihr zu ihnen über den Zorn und das Gericht Gottes?" "Nein, das sind sie gewöhnt", erwiderte er. "Alle Götter sind so wie so zornig. Es macht keinen Unterschied für sie, wenn da noch ein weiterer Gott existiert, der zornig ist!"

"Wovon sprecht Ihr denn zu ihnen? Predigt Ihr den gekreuzigten Christus?" versuchte ich zu raten. "Nein, sie würden ihn als einen armen Märtyrer ansehen, der hilflos stirbt".

"Welche Betonung habt ihr denn, ewiges Leben?" "Auch das nicht", sagte er, "wenn man von ewigem Leben spricht, dann denkt der Inder an die Seelenwanderung. Davon will er frei werden!"

"Welche Botschaft habt Ihr denn?" Hört seine Antwort: "Ich habe noch nie vergeblich um Anhörung gebeten, wenn ich von Sündenvergebung, Frieden und Ruhe spreche. Das ist das Produkt, das gut zu verkaufen geht. Bald fragen sie mich, wie sie diese erhalten können, und dann führe ich sie zu dem Erlöser, der allein ihr tiefstes Verlangen stillen kann."

Da haben wir es. Die Gestaltung sucht das Gehör des Angesprochenen zu gewinnen, um das Evangelium darzubieten. Eine Mahnung zur Vorsicht. Man darf nicht bei dieser Gestaltung stehen bleiben, sondern sie zu der vollständigen, abgerundeten Evangeliumsbotschaft ausweiten, den gesamten Heilsratschluß Gottes darstellend.

Soll die Evangeliumsverkündigung anwendbar sein, dann muß sie in Begriffe gefaßt werden, in Worte und Gedankenformen der Leute, denen sie gebracht wird. Eine Verwandlung der Begriffe muß stattfinden.

Wenn das Evangelium anwendbar sein soll, muß es im Zusammenhang mit der Umgebung stehen — man muß die richtige Bedeutung des Evangeliumstextes in der gegebenen Situation entdekken. Das geht tiefer als Anwendung. Man muß nicht nur fragen, was der Text für den Leser meinte zu der Zeit, als die Botschaft gebracht wurde, sondern was die Botschaft in der gegebenen Situation bedeutet. Die Bibelbotschaft muß sowohl historisch wie auch lebensnahe sein. Sie mag zusätzlich auch noch prophetisch sein.

Der Begriff des Zusammenhanges (contextualization) ist in üble Hände gefallen, so daß wir heute von Westlicher Theologie, Asiatischer, Afrikanischer, Latein-Amerikanischer Theologie sprechen. Es gibt nur eine Art der Theologie für den Christen — es ist Biblische Theologie!

G.W. Peters
Dallas, Texas

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion!

Danke recht herzlich für die Zusendung der Rundschau! Sende Euch das Lesegeld auf ein weiteres Jahr, bis Dezember 1977.

Danke für die Predigten und andere Artikel. Die sind mir immer viel wert. Muß noch erwähnen, daß mein lieber Mann den 24. Oktober 1976 gestorben ist. Obwohl er schon lange kränklich war, kam es uns doch noch hastig vor, als seine Sterbensstunde schlug. So können wir uns jetzt nur damit trösten: Der Herr hat ihn mir gegeben, der Herr hat ihn auch genommen; der Name des Herrn sei gepriesen! Denn alles, was er tut, soll uns zum Besten dienen, wenn wir es dann gerade auch nicht verstehen können. Wetter hatten wir diesen Winter ziemlich kaltes, meistens immer bei 20 Grad Frost, aber weil die Sonne wieder höher kommt, so wird es dochwohl wärmer werden.

Wünsche zum Schluß noch einem jeden schöne Gesundheit und alles Beste. Hochachtungsvoll, Ihre Frau Aganetha Fehr, Box 89, Hague, Sask. S0K 1X0.

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Da unsere Abonnementszeit schon seit Dezember abgelaufen ist, entschuldigen Sie uns bitte, denn wir waren zu unseren Kindern gefahren, und da wurde mein lieber Mann unterwegs krank, und da mußten wir doch längere Zeit krank spielen, als wir wollten. Doch hat der Herr wieder wunderbar geholfen und getröstet, Ps. 42, 12: "Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist."

Ein herzliches Dankeschön für die Rundschau; ohne die möchten wir nicht sein, denn wir lesen sie von dem ersten Blatt bis zum letzten. Wünschen Euch noch Gottes Segen in diesem Jahr, viel Licht und Kraft von oben, "denn ohne mich könnt ihr nichts tun".

"Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht" (1. Pet. 2, 9).

Mit vielen Grüßen, Frau Jacob Groening, Box 706, Coaldale, Alberta, T0K 0L0.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Wohin mit den alten Leuten?

Von F.S. Manor, Präriekorrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Eines der Probleme in unserer modernen Gesellschaft, dessen Lösung vielleicht in der Prärie noch wichtiger ist als in anderen Landesteilen, ist die Frage, was mit den alten Leuten geschehen soll?

Die Bauernhöfe sind ja längst nicht mehr Zentren des Familienlebens sondern landwirtschaftliche Fabriken, in denen für Oma und Opa kein Platz ist, schon gar nicht, wenn sie kränklich sind und oft ärztliche Hilfe brauchen. In der Stadt ist es dagegen so, daß die meisten Häuser nicht groß genug sind, um eine unabhängige Wohnung darin für die Großeltern einzurichten. Hinzu kommt, daß die Zahl der Menschen in Mietwohnungen ständig zunimmt und da ist es dann noch schwieriger, eine oder zwei alte Personen mit aufzunehmen.

Darüberhinaus wird dieses Problem in der Prärie durch das harte Klima noch verschärft. Die tiefen Temperaturen und die oft glatten Bürgersteige sind selbst für einen kurzen Spaziergang nicht sehr einladend. Sechs Monate des Jahres ist die berühmte Bank im Park praktisch mit Schnee bedeckt. So ist die Antwort vielfach ein Bett in einem Pflegeheim. Davon gibt es aber bei weitem nicht genug, um die ständig anwachsende Zahl der alten Leute unterbringen zu können.

Die Wartezeit auf ein Zimmer in einem Pflegeheim in Winnipeg beträgt gegenwärtig zwölf Monate. Kranke Rentner, die nicht mehr in einem normalen Haushalt bleiben können, müssen deshalb ins Krankenhaus geschafft werden, wo sie dann Betten für ernstlich Kranke belegen. Davon abgesehen ist diese Art der Unterbringung außergewöhnlich teuer. Ein Krankenhausbett kostet pro Tag zwischen 130 Dollar und 185 Dollar pro Person. Die Kosten für ein Pflegeheim belaufen sich dagegen nur auf 30 Dollar bis 40 Dollar pro Tag.

Obwohl die Kosten für Pflegeheime von der Krankenversicherung in Manitoba gedeckt werden, wie auch in der übrigen Provinz, haben die neuen Gesetze vielen ganz einfach deshalb nicht helfen können, weil es nicht genug Pflegeheime gibt.

Hinzu kommt, daß jemand, der ein Zimmer in einem Pflegeheim gefunden hat, dann bis ans Ende seines Lebens da bleibt. Selbst wenn die Gesundheit des Patienten sich wieder bessert, sind die Angehörigen nicht allzu gern bereit, ihn wieder zu Hause bei sich aufzunehmen. Denn sie wissen, daß er wieder ans Ende der Warteliste kommt, sollte sich sein Zustand wieder verschlechtern.

Die Pflegeheime sind nicht darauf eingerichtet, Personen in Notfällen aufzunehmen, ganz einfach, weil sie jederzeit voll besetzt sind.

Der Staat muß zahlen

Ein weiteres Problem entsteht dadurch, daß viele Heime ursprünglich von ethnischen und religiösen Gruppen gebaut worden sind, die nun aber ohne finanzielle Unterstützung des Staates nicht mehr auskommen. Die Behörden verlangen dafür, daß jeder Zugang zu diesen Heimen hat, nicht nur Angehörige der jeweiligen Gruppe. In unserer multikulturellen und rassisch gemischten Gesellschaft müssen aber solche egalitären Vorschriften zu Spannungen führen. Es dürfte wohl auch nicht ganz richtig sein, bei den alten Leuten mit der Verwirklichung der Schmelztiegeltheorie zu beginnen. Ein gläubiger Katholik fühlt sich in einem protestantischen Heim wahrscheinlich ebenso ungemütlich, wie jemand jüdischen Glaubens sich in einem katholischen Heim fehl am Platze fühlen würde. Als Ausweg betrachtet man die Möglichkeit, den Pflegeheimen die Aufsicht über Kranke in Privatwohnungen zu erteilen. Sie würden sich dann auch um Personen kümmern, die nach einem Aufenthalt im Pflegeheim in den Schoß der Familie zurückgekehrt sind. Man denkt auch daran, den Familien einen Anreiz zu bieten, Angehörige wieder bei sich aufzunehmen: Das Geld, das normalerweise an ein Pflegeheim gezahlt würde, sollte der Familie gezahlt werden, die die Aufgabe übernommen hat, einen älteren Verwandten selbst zu betreuen. Es hört sich allerdings sehr seltsam an, wenn der Sohn aus öffentlichen Mitteln dafür bezahlt werden soll, daß er sich um den alten Vater kümmert. Aber das ist letzten Endes die Folge unserer gegenwärtigen Wohlfahrtsstaat-Mentalität. Die alten Werte, nach denen das als eine selbstverständliche Pflicht und Schuldigkeit angesehen wurde, sind nicht mehr gültig. Heute wird so etwas als unzumutbare Belastung betrachtet und man erwartet, daß der Staat dafür zahlt.

Suchanzeigen

Aus Curitiba erhalten wir folgendes Ersuchen!

Liebe Rundschau!

Mit diesem Schreiben übersende ich Ihnen eine Bitte, von dem ältesten Sohn des Predigers Johann Töws, der hier wohnt. Er bittet um eine Suchanzeige seines Onkels Jakob Jakob Töws, der sich wegen Korrespondenz melden möchte. Die Adresse: Peter Joh. Töws, Caixa Postal 2550, Curitiba, Parana, 80000 - Brasil. Br. Peter Töws ist 75 Jahre alt und krank. Freundliche Grüsse an die Rundschau-Arbeiter, Jacob Wiebe.

* * *

Emanuel Guenter, geboren in Strassburg, Palasowskij Rajon, Saratowskaja Oblast, Sohn des Christian und der Katrenlisbeth Guenter, sucht seine Verwandten. Seine Mutter, Karenlisbeth, ist eine Tochter von Heronimus von Blumenfeld, ihr Vater hieß Philip. Die Schwester ihres Vaters ist in Amerika und heißt mit Familiennamen Heinze, ihres Mannes Vorname war Christian. Sie hatten 12 Kinder, 6 Mädchen und 6 Jungen. In der Familie des Emanuel Guenter sind ebenfalls 12 Kinder gewesen, von denen jetzt 3 Brüder und 2 Schwestern am Leben sind: Katrinlisbeth, Amalia, Wilhelm, Alexander, Emanuel, welcher der Jüngste ist. Seiner Mutter Bruder hieß Philip, geboren in Blumenfeld, ist auch in Amerika. Irgendwelche Nachricht über die Gesuchten sende man an G. Fast, 1098 Northmount Dr. N.W., Calgary, Alberta T2L 0C3.

* * *

Gesucht wird Peter Penner, vor dem Ersten Weltkrieg ausgewandert aus der Ukraine nach Amerika, wahrscheinlich USA, California. Bei der Auswanderung war seine Mutter und noch zwei Brüder — Namen unbekannt — dabei.

Besagter Peter Penner hat mit seinem Halbbruder Nachtigal (Wiebe Oekonomie) bis im Jahre 1933 brieflich Verbindung gehabt. Beim Tode der Großmutter in Amerika wurde das Gut geteilt, und der Teil meines Vaters wurde nach Rußland geschickt, wahrscheinlich im Jahre 1929. Auf dem Bilde ist der gesuchte Onkel Peter Penner mit seiner Familie abgebildet. Wer etwas über den Verbleib eines der Mitglieder aus der Familie Peter Penner mitteilen kann, bitte das zu richten an: Peter Nachtigal, Burgerstrasse 1, 4700 Hamm-Her-

ringen, West-Germany. Auf dem Bilde sind: Johann, Rahel, Peter Penner, Katharina, Mutter, Marina, Hanna, Lena; hintere Reihe: Joseph, Ruben, Ruth, David, Daniel; vorne ist Luise.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Touren in 1977

mit Dr. G. J. Lohrenz

- **Herz von Europa**
  26. Juli bis 17. August
  23 Tage - 5 Laender
  Die Tour ist bald gefuellt . . .
- **Orient -**
  21 Tage
  15. Okt. bis 4. Nov.
  Einschliesslich Japan
  Taiwan, Hongkong,
  Thailand und Singapur.

Weitere Einzelheiten bei:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

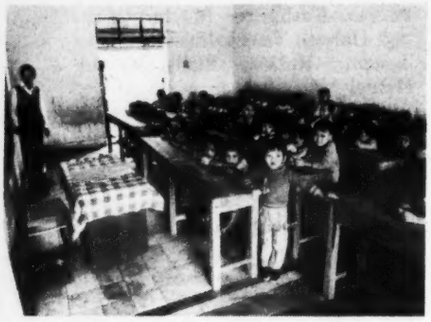
Besuch in Vietnam

Ab nach Danang, Zentral-Vietnam

Von Harold Jantz

Nach fast einer Woche in Hanoi, wurden wir nach Danang geflogen, das in Zentral-Vietnam liegt, wo die Vietnamesen uns gern ein Bewässerungsprojekt zeigen wollten. Sie hofften, daß dieses eines der Hauptprojekte der MCC-Hilfe für das kommende Jahr werden möchte. Man plante, daß wir mehrere Tage in Zentral-Vietnam zubringen sollten.

Der Flug nach Danang erfolgte von Hanois Gia Lam Flugplatz auf einem zweimotorigen russischen Flugzeug, das wenig dazu beitrug, unser Vertrauen zu inspirieren. Aus irgendwelchem Grunde schien die Nase des Flugzeugs nicht richtig herabkommen zu wollen. Außerdem war das Wetter fast den



Die Klassen arbeiten mit einem Minimum an Ausrüstung. Es war klar, daß Bücher und Papier sehr knapp waren.

vorne zu tragen, ehe das Flugzeug wieder abflog.

Glücklicherweise hatte sich, als wir in Danang ankamen, das Wetter gebessert, und das erste Mal, nachdem wir in Vietnam angekommen waren, sahen wir Sonnenschein. Das hob unsere Stimmung erheblich. Wir verließen das Flugzeug mit einem Gefühl großer Erleichterung. Sogar Herr Duc, unser vietnamesischer Gastgeber, der aus Hanoi mit uns reiste, sagte, daß dieses einer der schlimmsten Flüge gewesen sei, den er je erlebt habe.

Wir wurden am großen, von den Amerikanern erbauten Flugplatz von Danang von zwei örtlichen Beamten empfangen, die unsere Wirte durch die Zeit waren, die wir in Zentral-Vietnam zubrachten, Herr Tuan und Herr My. Danang beeindruckte uns als von ganz anderem Charakter als Hanoi. Obwohl hier augensichtlich größere Armut unter den Leuten herrschte und viele sehr schlechte Häuser waren, so waren doch die Leute farbenfreudiger gekleidet, es gab weit mehr Fahrzeuge auf den Straßen und sogar die Farbe und der Stil der Gebäude war anders. Das Hotel, in dem wir untergebracht wurden, war sicherlich gebaut worden, um ausländischen Gästen zu dienen, wahrscheinlich amerikanischen Soldaten. Es war geräumig und sehr komfortabel. Es hatte auch sehr wenig Gäste.

Unsere erste Zusammenkunft mit den Leitern aus Danang fand am ersten Nachmittag dort statt. Mit ihnen war auch der leitende Bewässerungsingenieur für das Gebiet, der uns eine Einführung in das Projekt gab, das sie für uns geplant hatten. Sie erwähnten, daß sie eine frühere MCC-Delegation aufgenommen hätten und sie brachten ihre warmen Gefühle für die Willigkeit des MCC zum Ausdruck, in der Rekonstruktion von Vietnam mitzuhelfen versuchen.

Man brachte uns zu mehreren Schulen, als ein Teil unseres Besuches am ersten Tage in Danang. Eine gab uns ein ganz besonders eindrucksvolles Bild wie das neue Regime wirkt. Die Leiterin war eine Frau, Madame Lang, ein niedliches freundliches, aber sehr entschlossenes Energiebündel. Mit vielen ihrer 73 Lehrern anwesend, erzählt sie uns, daß ein hoher Prozentsatz ihrer Mitarbeiter unter dem alten Regime ausgebil-

ganzen Weg stürmisch und regnerisch. Es mag sein, daß die Flugplatzbeamten das Flugzeug bis auf den letzten Platz füllten und dann zu viel Gepäck in das hintere Ende des Flugzeuges einluden; was auch der Grund sein mochte, als wir unterwegs in Hue landeten, glitt das Flugzeug fast von der Landebahn ab.

Wir verließen das Flugzeug in Hue nicht, und der Regen und die Wolken gaben uns kaum die Sicht frei. Hue ist noch vielen westlichen Menschen in Erinnerung als die alte kaiserliche Hauptstadt, die vor einigen Jahren so sehr während der Tet-Offensive vor dem Ende des Vietnamkrieges gelitten hatte. Sogar jetzt, aus der Luft, konnte man die Spuren der Verwüstung beobachten. Auch der Flugplatz war die Szene fürchterlicher Zerstörung. Als wir von Hue abfliegen sollten, schaffte es ein Mädchen, und dann auch zwei Soldaten, den Piloten zu überreden, sie ebenfalls einzulassen, trotzdem keine Sitze vorhanden waren. Er stritt sich in höflicher Weise mit ihnen, daß er sein Flugzeug schon voll habe, aber sie kamen doch hinein. Es half wenig, unsere Stimmung zu heben, daß die Besatzung anfing, Koffer und anderes Gepäck nach det worden seien, und daß ihre Ideologie und ihre Ausbildung reformiert werden müsse. Die Regierung hat den Schulen "87 Regeln zur Lenkung von Lehrern" gegeben, sagte sie, und diese "kooperieren in der revolutionären Offensive".

Es war klar, daß sie unter schwierigen Umständen arbeiten. Die Schülerzahl war von 1200 vor Kriegsende auf 2600 in der Gegenwart angestiegen; die Schule hatte 58 Klassen, die auf mehrere Stellen verteilt waren und in zwei Schichten arbeiteten. "Wir haben es mit den Folgen des Krieges zu tun", sagte uns die Direktorin. "Die Eltern sind oft ohne Arbeit, und die Kinder müssen arbeiten, um ihren Eltern zu helfen. Da viele Kinder in den alten Zeiten nicht die Schule besuchten, ist die Altersspanne in den Klassen oft recht groß. Alle diese Dinge erzeugen viele Probleme." Die Probleme schienen auch uns groß zu sein, aber wir waren von der Pflichttreue der Madame Lang beeindruckt, und es schien so, als habe sie ihre Situation gut in der Hand.

Eine andere Schule, zu der man uns brachte, war in einem kleinen Dorf, das in den Vororten von Danang lag. Danang selbst hat eine Bevölkerung von etwa einer halben Million. Dieser kleiner Ort zeigte viele Merkmale, daß er den Geist besaß, für den das neue Regime wirken muß. Obwohl die Straßen nur Erdpfade waren und viele der Häuser ärmlich und klein waren, so waren die Höfe doch alle sauber und nett gefegt, die Gärtchen gut gepflegt, die Zäune gerade, und die Häuser schienen

Madame Lang mit einigen ihrer Lehrerkollegen bei einer Schule, welche die MCC-Delegation in Danang, Vietnam besuchte.

Madame Lang schien eine Frau zu sein, die ganz klar wußte, was sie von ihren Lehrern und Schülern wollte. Sie ist Direktorin einer Schule, welche die Delegation besuchte.

gut erhalten zu sein. Bei der kleinen Schule, wo uns unter einem überhängenden Strohdach die obligatorische Tasse Tee serviert wurde waren die nackten Büsche, die ein Teil des Hofes einnahmen, mit Papierblättern geschmückt worden. Das Dorfkomitee, dessen Glieder uns trafen, sprach ausführlich über die Bemühungen zur Rekonstruktion.

Da dies ein Gebiet war, wo jahrelang eine große Zahl Amerikaner anwesend war, waren wir interessiert, die Einstellung uns und anderen Amerikanern gegenüber zu erfahren. Wir empfanden einen sehr freundlichen Empfang, obwohl sie einen sorgfältigen Unterschied machten, zwischen "imperialistischen und neo-kolonialistischen Kräften" und den "Frieden und Gerechtigkeit liebenden Amerikanern", die ihren guten Willen dem vietnamesischen Volk gegenüber gezeigt hatten. Wir waren natürlich ein Teil der Letzteren. Als ich sie fragte, wie sie als Vietnamesen sich untereinander vertragen konnten, nachdem sie viele Jahre gegeneinander Krieg geführt hatten, sagten sie, daß die meisten es könnten, aber die wenigen, die "nicht integriert werden konnten, umgeschult werden müssen".

Diesen Abend, nach dem Dunkelwerden, machten wir einen gemütlichen Spaziergang durch Danang, zusammen mit zwei von unseren vietnamesischen Gastgebern. Die Straßen schienen mit Kindern und Jugendlichen angefüllt zu sein. Auf den Straßen fuhren viele amerikanische Lastkraftwagen, besonders "Internationals". Manche Läden führten immer noch importierte Waren, obwohl die Mengen deutlich im Abnehmen waren. Etwa ein Viertel der Läden sah so aus, als ob sie auf die Dauer geschlossen seien. Im Hafen sahen wir mehrere ausländische Schiffe. Der Gehsteig am Wasser entlang hatte viele junge Leute und Paare, die an wenig anderem interessiert schienen, als einen gemütlichen Spaziergang zu machen und Gelegenheit zu haben sich zu unterhalten.

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

MCC-Nachrichten

Seminar über Nahrungsfragen geplant

Was sind die Ursachen des Hungers in der Welt und wie können Christen darauf reagieren?

Dies wird das Thema eines Wochenend-Seminars sein, das am 15. und 16. April von Mennonitischen Zentralkomitee (Manitoba) veranstaltet wird. Es wird in der Fort Garry Mennonite Brethren Church, 1771 Pembina Highway, Winnipeg, stattfinden.

Das Seminar wird am Freitagabend um 7.30 Uhr beginnen und wird sich mit den Ursachen des Hungers in der Welt und der Reaktion darauf von seiten verschiedener kanadischer Gruppen, einschließlich des MCC, befassen. Die Nahrungsbank des MCC (Kanada) ist eine der Antworten, die diskutiert werden.

Auf den Versammlungen am Samstag, um 9.30 Uhr vormittags und 1.30 Uhr nachmittags, wird "eine Theologie der Mittel" im Mittelpunkt stehen. Vern Ratzlaff, Lehrer am Mennonite Brethren Bible College und neuernannter Exekutivdirektor des MCC-Manitoba, wird einen Vortrag halten, neben mehreren anderen Rednern. Man wird sich aus der Warte von Farmern und Verbrauchern mit der Frage beschäftigen.

Das MCC-Seminar über Nahrungsfragen ist ein Versuch, den Mennoniten von Manitoba umfassenderes Verständnis für die Rolle zu vermitteln, die die Kanadier auf dem Gebiet der Nahrungsversorgung in der Welt spielen, und Christen bei der Suche nach sinnvoller und passender Reaktion behilflich zu sein.

Das Seminar ist besonders für Sonntagsschullehrer, Jugendarbeiter und andere christliche Gemeindearbeiter geeignet. Filme, Filmstreifen, Material, Aktivitäten und Bücher über Nahrungsfragen, die Lehrern und Gruppenleitern von Nutzen sein könnten, werden erläutert werden.

Jeder Interessent ist willkommen. Es wird keine Registrationsgebühr erhoben. MCC-Kanada

Hört auf zu meckern, Kaffeetrinker

Grande Riviere du Nord, Haiti. — Bei einem Gottesdienst in Mombin Crochu, Haiti, wurde Gott für den höheren Kaffeepreis gepriesen.

Obwohl die nordamerikanischen Kaffeetrinker über den Preisanstieg für Kaffee klagen und das Getränk in einigen Fällen boykottieren, bekommen die Bauern von Haiti einen höheren Preis, die jetzt endlich einen fairen Ertrag für ihr Produkt genießen, berichten Gordon Hunsberger von W. Montrose, Ont., und Stephen Mason von Schelbyville, Mo., Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees in Haiti.

Bitte entschuldigen Sie, daß ich nicht sehr viel Mitgefühl darüber aufbringen kann, daß die Kaffeepreise so hoch sind, weil meine haitianischen Brüder und Schwestern, deren materielle Bedürfnisse groß sind, wenigstens zum Teil Nutzen daraus ziehen — einen Nutzen, den sie wegen ihrer Bemühungen auf ihren Feldern verdienen," bemerkt Mason.

Im vergangenen Jahr ist der den Bauern gezahlte Marktpreis pro Pfund von 20 Cents auf 1.00 Dollar gestiegen, sagt Mason. "Der Preisanstieg ist beachtlich, wenn man bedenkt, daß das Durchschnittseinkommen pro Kopf 70 bis 100 Dollar pro Jahr ist, und die meisten Bauern erhalten viel weniger," sagt er. "Zum ersten Mal seit Jahren werden die Bauern aus dem Gebiet von Mombin Crochu wirtschaftlich dazu angeregt, ihre Kaffeeproduktion zu erhöhen. Dieser Preisanstieg ist eine große Entwicklungshilfe für den haitianischen Bauern, um seine eigenen Lebensverhältnisse zu verbessern, viel wertvoller als jegliche direkte Hilfe, die ich ihm zukommen lassen kann."

Die bekannte Sache ist, daß einerseits, wenn der Preis bis zu dem Punkt gestiegen ist, daß es sich für den Bauern lohnt, Kaffe anzubauen, der Verbraucher sich darüber aufregt, daß er mehr zahlen muß, weist Hunsberger hin.

"In diesem Fall ist die Situation viel ernster als wenn das Produkt aus wohlhabenden Ländern kommt," bemerkt er. "Kaffee ist ein tropisches Erzeugnis und viele der Länder, wo er angebaut wird, sind unterentwickelte und nach westlichen Maßstäben arme Länder. Die Menschen der wohlhabenden Länder, die bereits weit mehr als ihren Anteil vom Reichtum der Welt haben, versuchen ihre Position ständig wachsenden Wohlstands auf Kosten der Armen zu halten, obwohl ich sicher bin, daß viele Leute das gedankenlos und unbewußt tun."

Tatsächlich ist die Nettoauswirkung des Preisanstiegs für Kaffee für den nordamerikanischen Verbraucher ziemlich mild gewesen, weist Hunsberger hin. "Selbst bei 3.00 Dollar pro Pfund kostet eine Tasse Kaffe zu Hause nur fünf Cents. Wenn Ihr Stammrestaurant oder Imbißstätte den Preis für Kaffe von 25 auf 35 Cents erhöht, dann denken Sie bitte daran, daß der Anteil des Kaffees an der Erhöhung vielleicht zweieinhalb Cents von dem Anstieg von 10 Cents beträgt, während die anderen siebeneinhalb Cents steigende Kosten oder zusätzlichen Gewinn für den Eigentümer bedeuten."

Masons Ermahnung an Nordamerikaner, die über steigende Kaffeepreise klagen, ist, die Anfangsverse von Jakobus 5 zu beachten: "Ist es nicht so: der vorenthaltene Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgeerntet haben, schreit zum Himmel, und die Klagen der Schnitter sind vor die Ohren des Herrn der Heerscharen gekommen," heißt es in Jak. 5:4.

"Mein Rat," sagt Hunsberger, "an Sie, die wohlhabenden nordamerikanischen Kaffeetrinker, die Sie nach haitianischen Bauernmaßstäben bereits fabelhaft reich sind, ist, hören Sie mit dem Meckern über die Kaffeepreise auf, genießen Sie Ihren Kaffee und gönnen Sie den armen haitianischen Bauern zur Abwechslung einen Profit."

MCC-Akron

Wolgadeutsche demonstrieren auf dem Roten Platz.

Nach Mitteilung der Pariser Zeitung **Russkaja Mysl** fand am frühen Morgen des 8. 3. 77 in Moskau eine ungewöhnliche Demonstration statt. Zehn Wolgadeutsche wagten es, als Vertreter ihrer Volksgruppe, mit Plakaten ihren Wunsch kundzugeben, endlich die Visas für die Ausreise in die Bundesrepublik erhalten zu können.

Das Ganze dauerte nur einige Minuten. Miliz und Zivilagenten waren rasch zur Stelle, rissen Plakate und Protestarmbänder ab und verluden die Demonstranten in Autos.

Der zufällige Augenzeuge, ein Korrespondent der französischen Zeitung **France-Press** machte einige Aufnahmen, doch wurde ihm befohlen, seinen Film herauszunehmen und zu beleuchten. Zusammen mit zwei anderen Korrespondenten wurde er ebenfalls zur Miliz gebracht. Keine Proteste und Berufungen auf ihre Rechte, sowie auf das Abkommen von Helsinki halfen. "Fotografiert lieber unsre Kulturdenkmäler . . . Man sollte euch, Korrespondenten und Touristen, alle ausweisen", gab man ihnen zur Antwort.

Wie man inzwischen erfahren hat, sind neun der Demonstranten bereits entlassen und in ihre Wohnorte in Kasachstan und Tadschikistan gebracht worden. Ob einer noch in Haft ist, oder es sich nur um neun handelte, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Aus Leserbriefen

Werte Mennonitische Rundschau!

Ich möchte mich schön bedanken für die pünktliche Zusendung der Mennonitischen Rundschau. Sie ist uns immer ein lieber Gast. Auch denken wir in Dankbarkeit an alle MCC-Arbeiter, die ihre Zeit opfern, denen zu helfen, die aus den verschiedenen Ländern sich dort scharen und vom amerikanischen und kanadischen MCC so freundlich geholfen werden. Wir lesen auch gerne die Todesanzeigen. Es zeigt immer wieder, daß die, welche das Leben so lange genossen haben, so langsam in die obere Heimat abgerufen werden, wo sie ausruhen von allen Schmerzen.

Oft, wenn eine Nachricht aus Kasakhstan kommt, denkt man: "Sind diese Leute noch am Leben?" So erhielten wir von der Schwester meines lieben Mannes, David Sawatzky, aus Alma Ata, Isek, einen Brief, daß seine Halbschwester Elisabet Neumann nicht mehr gut gehen kann, blos sitzen und liegen; sie ist 84 Jahre alt, und ihr Mann, Peter Neumann, ist in letzter Zeit gestorben. Die einzige Tochter besorgt sie am Morgen und muß dann den ganzen Tag auf Arbeit gehen, und abends kommt sie heim. Es muß besonders schwer sein, so allein den Tag zuzubringen. Die alte Liese Sawatzky stammt aus Gnadenfeld, und ihr Mann stammt aus Tiegerweide. Es leben von unseren lieben Gnadenfeldern viele in Kanada, Deutschland und Paraguay, die sich vielleicht interessieren, wie es den alten Lebenspilgern geht.

Möchte auch die liebe Tante Peter Löwen aus Gnadenfeld erwähnen. Wie geht es Ihnen? Dann den Neffen meines Mannes, der aus Alma Ata in Deutschland angekommen ist. Heinrich Sawatzky mit Familie. Wir wünschen ihnen viel Glück und gute Gesundheit. Hoffen auch, daß auch sein Bruder Aron herauskommt. Danke nochmal allen MCC-Arbeitern, und schreibt bitte in der Rundschau. Wir danken von Herzen, daß Gott solche guten Schriftleiter in unserer deutschen Sprache geschenkt hat, und wir möchten es nicht anders haben!

Unsere Adresse: Mr. David Sawatzky, 744 South Lime Street, Lancaster, Pa. 17602 USA.

* * *

Teurer Bruder im Herrn!

Als ein Freund von Bruder C.A. DeFehr, aus der alten Heimat aus Millerowo, Dongebiet, möchte ich das Buch: "Erinnerungen aus meinem Leben" von C.A. DeFehr bestellen. Den Betrag von 5.00 Dollar habe ich beigelegt.

Ich bin auch schon im 91. Lebensjahr, fühle mich aber noch in guter Gesundheit. Habe auch viele Erinnerungen aus Millerowo, wo ich bei der Firma Martens, DeFehr und Dyck als Gießer gearbeitet habe, von 1908 bis 1914. Ich bin Glied der Bethanien Baptisten-Gemeinde zu Vancouver und besuche noch jeden Sonntag die Gottesdienste.

Euer Bruder in Christo, Johann Warm, 456 East 48th Ave., Vancouver, B.C. V5W 2E5.

Vier sichere Dinge

von Peter Hübert

Eines der am meisten hervortretenden Kennzeichen unsrer Zeit ist die Unsicherheit oder Ungewißheit. Sie zeigt sich auf fast allen Gebieten des menschlichen Lebens und beeinflußt es. Niemand von uns kann sagen, was von heute um 10 Jahren sein wird. Es kann auf allen Gebieten ungeahnte und gewaltige Umwälzungen geben, die das Leben der Völker und des Einzelnen durchgreifend bestimmen, ändern oder gar beenden können. Diese Unsicherheit ist zum Teil die Ursache für die Sucht nach Vergnügen. Man möchte aus dem Leben soviel an Glück, Freude und Genuß herausschlagen, wie nur eben möglich. Und weil es so unsicher ist, ob man dazu um ein Jahr noch die Möglichkeit haben wird, lebt man nur noch für den Augenblick. Dieser alles beeinflussenden Unsicherheit stellt Gott die absolute Sicherheit gegenüber, die in Gott, in seinem Wort und in seinem Tun vorhanden sind. Ich möchte im folgenden einige dieser sicheren Dinge nennen:

1. **Ein sicherer Grund.** Der ist in 2. Tim. 2, 19 erwähnt, und in 1. Kor. 3, 11 ist dieser Grund näher bezeichnet. Er ist Jesus Christus. Jesus Christus ist nicht nur eine geschichtliche Persönlichkeit, d.h. ein Mensch, der geboren wurde, gelebt hat und gestorben ist, sondern er ist der ewige Sohn Gottes, der aus der Ewigkeit in diese Zeit gekommen ist, der Mensch wurde, um als Mensch das größte Werk, das der Erlösung zu vollbringen, was er auch vollbracht hat; und der dann zurück in die Ewigkeit, zum Vater gegangen ist, dem Gott alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat und der jetzt seine Gewalt darin offenbart, daß er Menschen von Sündenschuld und Sündenmacht befreit, sie zu seinen Kindern macht und sein Erlösungswerk in ihnen vollendet. Das tut er in und mit jedem, der sein Leben ihm, dem Herrn Jesus, übergibt. Den stellt er auf den sicheren Grund, der er selber ist. 64 Mal kommt im Neuen Testament der Ausdruck "in Christo" vor. Damit bezeichnet die Bibel die Stellung dessen, der Christus angehört. Das ist der Grund, auf dem jeder steht, der als reumütiger Sünder zu Jesus gekommen ist und im Glauben die Vergebung und das ganze unermeßliche Heil in Jesus im einfachen Herzensglauben angenommen hat. Es hat einen Stellungswechsel ohnegleichen gegeben. Der Prophet David umschreibt ihn in Psalm 40 mit folgenden Worten: "Der Herr zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich sicher treten kann." Da ist der absolut sichere Grund, der nicht wankt und der auch dann noch stehen wird, wenn diese Erde und alles was auf ihr ist, zusammenstürzt und untergeht. Welch ein Vorrecht in dieser wankenden Welt, solchen festen Grund haben zu können. Stehst du schon auf diesem Grund?

Zweitens gibt es auch ein **sicheres Wort**, das uns leitet, nach dem wir uns richten können. Davon lesen wir in 2. Petri 1, 19, wo es heißt: "Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem finstern Ort . . ." Fast unzählig sind die Worte, die von Politikern und Staatsmännern allein in diesem Jahrhundert der Menschheit als Versprechen gegeben worden sind. Millionen Menschen haben auf diese Worte gebaut und ihnen Vertrauen geschenkt; zum Teil tun sie es heute noch. Aber wie wenige dieser Versprechungen sind wirklich in Erfüllung gegangen?! Sie stellen einen verschwindend kleinen Bruchteil dar, und man kann mit Recht sagen, daß es töricht ist, auf Menschenworte zu bauen. Denn menschliche Versprechungen, vor allem auf politischer Ebene, von wo aus die Menschen die langersehnte Hilfe erhoffen, müssen wir mit Recht zu den allerunsichersten zählen.

Wie ganz anders ist dagegen das göttliche Wort. Da denke ich zunächst an die Verheißungen und Zusagen Gottes, die wir so ganz auf unser persönliches und alltägliches Leben anwenden dürfen und sollen. Da ist die Aufforderung Gottes, ihn in der Not anzurufen, verbunden mit der Verheißung, uns zu helfen. Siehe Psalm 50, 15: "und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen." Welch herrliche Verheißung für jeden, der in Not ist. Da gibt es keine Ausnahme und kein Ansehen der Person. Doch kann man die Erfüllung dieser Verheißung erst dann erfahren, wenn man der Aufforderung Gottes nachkommt und ihn schlicht und gläubig um Hilfe anruft, genau so, wie man die Heilung durch einen operativen Eingriff des Arztes erst dann erleben kann, wenn man den Arzt diesen Eingriff hat machen lassen.

Von den tausenden Versprechungen Gottes, die ganz buchstäblich dem Einzelnen gelten, will ich noch eine zitieren. Sie ist in Psalm 37, Verse 4 und 5: "Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht; befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen." Welch herrliche Verheißungen für jeden Menschen! Freilich sind sie an Vorbedingungen gebunden. Der sich in Not Befindende muß den Herrn um Hilfe anrufen. Wer die Erfüllung seiner Herzenswünsche erleben will, muß sein Leben auf den Herrn einstellen und den Willen des Herrn suchen und tun. Wer auf rechten Wegen gehen und am rechten Ziel ankommen will, muß sich vom Herrn führen lassen. Aber dann erlebt er auch die Erfüllung dieser göttlichen Verheißungen. Denn es gibt in dieser Welt, auf dieser Erde nichts Festeres und Sichereres als Gottes Wort, als die göttlichen Zusagen. Und neben diesen Zusagen, die dem Einzelnen gelten, sind andere, die sich auf die Menschheitsgeschichte und auf die Menschheit im Ganzen beziehen. Gott hat uns nicht im Dunkeln gelassen. Klar sagt uns sein Wort, welche Entwicklung die Menschheitsgeschichte annehmen wird und wie es nach schweren Wehen und Erschütterungen durch seinen Eingriff zu einem herrlichen Ende oder besser, zu einem wunderbar herrlichen Anfang kommen wird. Und all diese göttlichen Zusagen sind absolut sicher, auf sie können wir bauen. Nicht das Chaos, sondern göttliche und vollkommene Ordnung, Friede, Ruhe und Glückseligkeit werden nach all dieser Unruhe, Unsicherheit und Ungerechtigkeit kommen. Das ist sicherer als irgend etwas anderes in dieser Welt.

Das bringt uns nun zum 3., zu der **sicheren Hoffnung**, an die wir uns halten können und sollten. Von ihr ist in der Heiligen Schrift viel geschrieben. Der Apostel Petrus erwähnt sie in seinem 1. Brief in Kapitel 1, 3 und sagt: "Gelobet sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten." Und in Hebräer 6, 19 ist diese Hoffnung mit einem festen Anker unsrer Seele verglichen. Schon ein altes und wahres Sprichwort sagt: "Wenn Hoffnung nicht wär', so lebt' man nicht mehr." Und das ist wahr. Wo erst der letzte Schimmer von Hoffnung geschwunden ist, da scheidet man durch Selbstmord aus diesem Leben. Täglich wird uns das bestätigt. Der Mensch braucht in dieser Welt der Kämpfe, Anfechtungen und Enttäuschungen die Hoffnung. Es ist nur so tragisch, daß so viele Menschen ihre Hoffnung auf Dinge setzen, die nicht tragen und durchhalten. Sie gleichen dem Strohhalm, nach dem der Ertrinkende greift. Er gibt ihm keinen Halt.

Daß wir Menschen der Hoffnung bedürfen, weiß niemand besser als Gott. Daher hat er uns auch eine ewige Hoffnung gegeben. Der göttliche Heilsplan läuft nach Gottes Uhr ab. Da kann uns das Warten auf die Erfüllung und Vollendung unsäglich lange vorkommen. Um in dieser Wartezeit nicht ungeduldig und unwillig, ja völlig mutlos und enttäuscht zu werden, hat Gott uns die Hoffnung gegeben. Diese Hoffnung gründet sich ausnahmslos auf Gottes Versprechen, sein Erlösungswerk mit der Welt und mit dem Einzelnen zur Vollendung zu bringen. Was diese Vollendung alles einschließt, darauf kann ich hier gar nicht eingehen. Aber es ist mehr, als Menschen es sich ausmalen oder erdenken können. Darin besteht die feste, sichere und ewige Hoffnung, die jeder haben kann, der Gottes Wort liest und glaubt.

Und nun möchte ich 4. noch das feste **sichere Erbe** nennen. Von diesem Erbe spricht die Bibel viel und in 2. Tim. 1, 12 sagt der Apostel Paulus wie folgt: ". . . denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren was mir beigelegt ist . . ." Worin besteht nun dieses Erbe? Auch hier erlaubt die Zeit es nicht, näher auf dasselbe einzugehen. Aber kurzgefaßt besteht dieses Erbe aus der himmlischen Herrlichkeit, ja noch mehr, es besteht aus allem, das Gott gehört. Ein Erbe setzt sich aus dem Besitz von Gütern zusammen. Gottes Erbe setzt sich aus allen materiellen, geistigen und geistlichen Gütern zusammen und es ist so groß, wie das Weltall. Und daher ist Gottes Erbe genug, um jedem ein mit menschlichen Maßstäben unermeßlich großes Erbteil zu geben. Es gibt auf dieser Erde an Reichtum kaum etwas, was mit diesem Erbe Gottes verglichen werden könnte. Und das schönste an diesem Erbe ist, es kann uns nicht geraubt oder entwendet werden und hat Ewigkeitsdauer. Aber um Erbe zu sein, muß man erst Kind sein, muß man zur Familie Gottes gehören. Von dieser Wahrheit lesen wir in Römer 8, 17; da heißt es: "Sind wir denn Kinder so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi . . ." Kind in einer Familie wird man durch die Geburt. Kind Gottes in Gottes Familie wird man auch nur durch die Geburt, nämlich durch die Wiedergeburt, die nicht von Menschen, sondern von Gott geschieht, und die Gott in jedem Menschen vollzieht, der zu ihm als reumütiger Sünder, aber im kindlichen Herzensglauben kommt und ihn um Vergebung der Sünden und um das Geschenk der herrlichen, göttlichen Erlösung bittet.

Es gibt in der Welt nichts Gewaltigeres und Herrlicheres, über das man sprechen kann, als über diese göttlichen Dinge. Und es gibt in dieser unsicheren Welt und Zeit nichts Besseres, als diese sicheren Dinge, die wir besitzen können: den sicheren festen Grund, das feste, sichere Wort, die unwandelbare, feste Hoffnung und dieses unvergängliche, herrliche Erbe. Besitzt du dieses schon? Der Herr segne dieses Wort! Amen.

Verschobene Werte

C. Selbstverleugnung: "Es gibt kein Seligwerden ohne das Sterben des alten Wesens."

Auch der Begriff "**Selbstverleugnung**" scheint in unserer Zeit weitgehend übersehen und seine Betonung vernachlässigt zu sein.

Die Schrift dagegen erklärt unmißverständlich, daß es ohne Selbstverleugnung im Christenleben nicht geht, daß man ohne diese weder Christ werden noch Christ bleiben kann.

In Lukas 9, 23-24 lesen wir: "Wer mir nachfolgen will (Christ werden), der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich **täglich** (Christ bleiben) . . . denn wer sein Eigenleben erhalten will, der wird's verlieren." Kol. 3, 3: "Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." — "Wer den Himmel will ererben, muß zuvor mit Christo sterben". — "Man kann nicht Ostern feiern, ohne zuvor Karfreitag gefeiert zu haben".

In Lukas 14, 26 heißt es: "So jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Wer ist aber unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe, hinauszuführen? auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat und kann's nicht hinausführen, alle die es sehen, fangen an, sein zu spotten, und sagen: Dieser Mensch hob an zu bauen, und kann's nicht hinausführen." — Wir sollen also den Leuten nicht nur Vergebung, Versöhnung und den Himmel versprechen, sondern sie — wie Jesus — auch ernstlich die Kosten überschlagen lassen, — anders heißt es konsequent: "Der kann nicht mein Jünger sein." — "Der ist mein nicht wert". Aehnliche Worte finden wir in Matth. 16, 24-25; Joh. 12, 25; Luk. 17, 33; Matth. 10, 37-39; Röm. 6, 6-8; 8, 13; Kol. 3, 5; 1. Joh. 1, 6; 2, 4; Matth. 13, 44. 46; Luk. 14, 33.

1. Was ist Selbstverleugnung?

Als Beispiel zu einer Antwort diene uns des Petrus Verleugnung. Was tat Petrus, als er Jesus verleugnete? — Er sagte: "Ich kenne diesen Menschen nicht." Er verneinte ihn; er sagte sich von ihm los. Er wollte keine Beziehung zu ihm haben.

Dasselbe sollen wir mit unserm "**Selbst**", mit unserm eigenen **Ich**, mit dem alten **Eigenleben** tun; wir sollen es aufgeben, ihm absagen, ihm keine Zugeständnisse machen, es für tot erklären: "Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde (dem Eigenleben) gestorben seid." Das heißt, nehmt solche Haltung ein, als wäre sie für euch nicht mehr da. Kol. 3, 5: "Darum tötet, was vom alten Menschen noch in euch lebt: Unzucht, Zügellosigkeit, Leidenschaft, Gier und Habsucht . . ."

Von dem großen Augustin wird erzählt, daß er einen Tag nach seiner Bekehrung seiner bisherigen Geliebten begegnete, aber an ihr achtlos vorüberging. Da ruft jene ihm zu: "Augustin, kennst du mich nicht mehr?" — Und Augustin darob: "Nein, seit gestern nicht mehr." Das alte Selbstleben war für ihn nicht mehr da.

2. Warum Selbstverleugnung?

Unser Selbstleben, das eigene Ich, ist Sitz und Ursprung aller Sünde und aller Bosheit der Welt. **Auf diesem Boden kann Christus nicht wirken.** Eins muß dem andern weichen: "Es sei denn, daß das Weizenkorn ersterbe . . ." Schaltet sich das Selbstleben aus, dann schaltet sich Christus ein, — schaltet sich das Eigenleben wieder ein, dann schaltet sich Christus Wirken aus.

"Niemand kann zwei Herrn dienen". Oswald Chambers sagt: "Wenn die Sünde in mir regiert, wird das Leben Gottes in mir getötet; wenn Gott in mir regiert, wird die Sünde in mir getötet."

Es geht im Christenleben augenfällig um einen Herrschaftswechsel. Jesus kam, um uns von der Herrschaft und Knechtschaft des alten Wesens zu befreien. Röm. 6, 17-18: "Gott sei aber gedankt, daß ihr Knechte der Sünde **gewesen** seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr **Knechte geworden** der Gerechtigkeit." (Herrschaftswechsel!)

Das Eigenleben **lähmt** nämlich den geistlichen Betrieb. Hat das Eigenleben Mitsprachrecht, dann können wir nicht tun, was wir wollen: "Daß ihr nicht tut, was ihr wollt" (Gal. 5, 17. 24). Kraft und Wille sind gelähmt. Prüfe dich einmal: Hast du jemals Sieg im Glaubensleben gehabt, wenn du deinen eigenen Wünschen und Neigungen, das heißt, deinem Eigenwillen nachgabst?

Wenn das Fleisch mitspricht, kann der Geist nicht regieren (Röm. 8, 6). Das war das Verhängnis in Laodizäa. Da hatte das Fleisch auch Stimmrecht. Da war die Feindschaft zwischen Fleisch und Geist aufgehoben. Diese Haltung ist gefährlich. Sie ist Gott zum Ausspeien wiederwärtig. Die Schrift empfindet jede Verwischung und Vermischung als Greuel: (Kalt oder warm! Nie vermischt!) Darum muß das Ich-Leben in den Tod. **Darum Selbstverleugnung.** "Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott" (Kol. 3, 3).

3. Reicht ein einmaliges "sich in den Tod geben" zu?

Manche meinen das und lehren auch so. Schon vor mehr als 100 Jahren lehrten die "Perfektionisten": Wer einmal der Sünde und dem Eigenleben gestorben und zu neuem Leben erwacht ist, dem kann die Sünde fortan **nichts mehr anhaben**; der ist für das alte Leben tot. Als sich aber unter den Gläubigen mit der Zeit viel fleischliches Wesen einschlich, kam die Lehre von dem "zweiten Werk der Gnade" auf. Das erste Werk ist nur die Errettung, das zweite Werk die Hingabe, die Geistestaufe, die Fülle des Geistes. Das Leben nach dem "ersten Werk" ist in der Regel fleischlicher Art. Wer jedoch das "zweite Werk der Gnade" erlebt hat, hat den Jordan überschritten; "Das alte Leben berührt den nicht mehr, der den Jordan überschritten hat". (So Oswald Sanders) und ferner: "Dieses Leben (in der Fülle des Geistes) kann durch **nichts** mehr überwältigt werden; es ist eins mit Gott." — Doch, der alt-böse-Feind schläft nicht, und kann auch den noch verschlingen, der auf dem ersten oder zweiten Ruhekissen eingeschlafen ist. Das **ganz gefährliche** bei dieser Lehre ist, daß das erste Werk der Gnade (also das fleischliche) auch anerkannt wird: **Die ersten werden nur errettet, die andern auch noch belohnt:** "Obwohl der fleischliche Mensch **wirklich Christ ist**, (?) . . . betrübt er dennoch unaufhörlich den Heiligen Geist . . . Sein Herz hat mit seiner Weltliebe niemals gebrochen. Er lebt ein Leben der Untreue, kokettiert mit dem größten Feind seines geliebten Herrn . . ." (O. Sanders). Welche Verirrung, welche Verwirrung!

Man macht hier augenfällig eine Dreiteilung statt eine Zweiteilung: den natürlichen, den fleischlichen und den geistlichen Menschen; das heißt den Menschen in Aegypten, in der Wüste und in Kanaan. (Auch nach Sanders) Die Bibel kennt selbstverständlich diese drei Wege nicht. Sie kennt immer nur zwei Wege: 2. Kor. 6, 14-16. "Zwei Wege nur führen zur Ewigkeit, der eine ist schmal, der andere breit; die goldenene Mitte hat's nie gegeben: Zum Tode führt einer, der andre zum Leben." Heute ringt man (weniger bewußt als unbewußt) mehr denn je um die Anerkennung der goldenen Mitte. Die in der Wüste kamen alle, (bis auf Josua und Kaleb) um und gelangten nicht ins Land der Ruhe. Und das ist uns zur Warnung geschrieben. 1. Kor. 10, 4-6; Hebr. 3, 15-19; Judas 5.

Bei dieser Lehre wird 1. Kor. 3, das uns zur Warnung und nicht zur Entschuldigung geschrieben ist, aus dem Kontext genommen und zum Dogma gemacht. "Ein Text ohne Kontext wird zum Antitext". Hierbei werden leicht törichte Jungfrauen erzogen.

Der alte Mensch soll zwar verleugnet und in den Tod gegeben werden, er ist aber nie ganzuen abgestorben; (weder bei der ersten, noch bei der zweiten Erfahrung). Luther sprach in seiner derben Art vom "Ersäufen" des alten Menschen, aber er stellte fest: Siehe da, das Biest schwimmt." Er muß ihn also immer wieder untertauchen, ihn **immer wieder in den Tod geben**. Dasselbe lehrt auch die Schrift: Jesus sagt: "Der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich **täglich**." Also ein **Dauerprozess**, der sich durchs ganze Leben zieht.

(Fortsetzung folgt)

Menno Travel Service

3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St.
  St. Catharines, Ont.
  (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
  Clearbrook, B.C.
  (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man.
  (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

150 Jahre Bewahrung in Rußland

Dr. Walter Quiring

Dies wohlbekannte Bilderbuch schildert durch etwa 1500 Bilder das Leben und Treiben der Mennoniten in Rußland. Zu haben in deutscher oder englischer Sprache.

Aaron Klassen R.R. 1
Waterloo, Ont. N2J 4G8
Preis $16.50

Wir schicken portofrei, wenn die Zahlung beiliegt.

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(25. Fortsetzung)

Wie schon früher berichtet, hatte die MB-Konferenz vor einiger Zeit eine Mission in Afrika begonnen, in der Geschwister Heinrich Bartsch, Schwester Margaret Siemens und Schwester Susie Brucks arbeiteten. Es wurde ein Missionskomitee gegründet, in welchem auch aus unserer Gemeinde einige Glieder dabei waren. Mein Mann war damals der Vorsitzende desselben. Da das Hauptbüro in Winnipeg war, hat mein Mann recht viele Briefe geschrieben. Br. F.C. Thiessen war der Schreiber, Br. C.A. DeFehr Kassierer, die Brüder A.H. Unruh und Br. C.F. Klassen waren auch dabei, ebenso Br. B.B. Janz aus Coaldale. Alberta, und so wurden an diese Briefe geschrieben. Auch mußte mein Mann zu den Sitzungen mit dem Zug nach Winnipeg fahren.

Die russischen Gemeinden hat mein Mann auch weiterhin besucht und ihnen gedient; so war er im Juni in Chicago, in Detroit und Newark, USA. Wie waren diese lieben russischen Geschwister so dankbar für jeden Dienst, denn es fehlte ihnen sehr an tüchtigen Arbeitern.

In der Mennonitischen Rundschau schrieb mein Mann einen Artikel unter dem Titel: "Die Missionsarbeit unter dem russischen Volke", der in der Ausgabe vom 26. November 1941 erschien, in dem er sich über die Arbeit unter den russischen Baptisten ausdrückt:

"Man zählt gegenwärtig etwas über 30 verschiedene Missionsgesellschaften, die unter dem russischen Volke das Evangelium verbreiten und versuchen, den Notleidenden Hilfe zu schicken. Ich kenne eine ganze Reihe von diesen Organisationen und bin mit den leitenden Männern in denselben persönlich bekannt. Ohne Zweifel haben einige von diesen Gesellschaften in der Arbeit der Wortverkündigung und auch der Hilfeleistung Großes getan und allein die Ewigkeit wird einmal voll ans Licht bringen, unter welchen Schwierigkeiten dieselben oft ihre Arbeit verrichten. Dann muß aber auch gesagt werden, und zwar um der Sache des Herrn willen, daß es auch solche Organisationen unter ihnen gibt, denen gegenüber große Vorsicht von seiten der Gemeinden und der einzelnen Spender geboten ist. Dieses umsomehr, da das russische Volk durch die jüngsten politischen Ereignisse wieder mehr in den Vordergrund des Interesses bei uns allen gerückt worden ist. Es ist nur natürlich, daß jetzt auch wieder erneute Anstrengungen gemacht werden, das Missionsinteresse der Christenheit für dieses Volk aufzuwecken und anzufachen. Je mehr solches geschieht, desto mehr wird man auch an unser Mennonitenvölklein herantreten, besonders da ein großer Teil unter uns dort geboren wurde und von dort nach Kanada kam.

Br. H.H. Janzen im Büro des Russischen Bibel-Instituts (RBI) in Toronto.

Ich habe bisher noch nur eine Missionsgesellschaft kennen gelernt, die da unter dem russischen Volke arbeitet, die ich mit ruhigem Gewissen empfehlen könnte. Das ist die "Russian Missionary Service", die ihr Hauptquartier in Philadelphia hat und an deren Spitze Bruder Professor I.V. Neprash steht. Br. Neprash ist vielen Brüdern, die aus Rußland kommen, gut bekannt. Seine Frau ist die Tochter von Johann Philipp Isaak, Tiege, Süd-Rußland. Beide haben an diesem Werk schon jahrelang fleißig und treu gearbeitet und der Herr hat ihre Arbeit bisher reichlich gesegnet. Ihm zur Seite steht ein Komitee, zusammengestellt aus hervorragenden Vertretern der verschiedenen Kirchen der Staaten und Kanadas, und alle Geldoperationen werden streng gebucht und kontrolliert. Diese Missionsgesellschaft hat die offizielle Anerkennung des Nördlichen Bundes der Baptistengemeinden Nordamerikas und auch die des Südlichen, soviel ich weiß. Br. Neprash ist der offizielle Vertreter der Baptisten Rußlands, doch versucht er ohne Unterschied unter allen Gläubigen zu arbeiten und ist, nach seinen eigenen Worten, in seinem Herzen durchaus nicht an die eine Richtung gebunden. Beide möchten vor allen Dingen das Werk des Herrn im Auge behalten, und zwar mehr als nur aus denominationellem Interesse.

Lehrer des RBI, Toronto: Dr. Os. Smith, Prediger S. Lipen, Prediger P. Deyneka und Leiter H.H. Janzen, 1943-1946.

Am 13. November abends hatten wir Br. Neprash in unserer Mitte, d.h. in der MB-Gemeinde in Kitchener. Recht viele Menschen hatten sich versammelt, um den lieben Bruder zu hören. Wir versuchten gemeinsam ein russisches Lied zu singen und es gelang. Nach den Worten des Bruders Neprash war es sogar sehr gut ausgefallen. Dann kamen seine Mitteilungen, die uns alle in Spannung hielten. Ich kann hier ja nur auf das Hauptsächlichste eingehen. In seinen Mitteilungen hielt sich der Bruder erfreulicherweise frei von jeglicher politischer Ausführung oder Anspielung. Die Sache des Herrn war Hauptthema. In Süd-Amerika, wo der Bruder unlängst etwa 6 Monate auf Reisen zugebracht hat und unter Todesgefahr die russischen Gläubigen besuchte fand er etwa 500,000 Russen und Ukrainer an. Viele von ihnen, manche aus der sogenannten russischen Intelligenz, unter den denkbar ärmsten Verhältnissen. Ueberall ein großer Hunger nach dem Worte Gottes. Dann hat er aus Rußland bestimmte Nachricht, daß dort der Hunger nach dem Evangelium als zehnmal stärker bezeichnet wird, wie er sich gegenwärtig zeigt, als er jemals gewesen ist. Unter den russischen Kriegsgefangenen haben die Brüder in dem gewesenen Polen, das heute ja bekanntlich okkupiert ist, das Evangelium gepredigt und zum Lesen verteilt und einen Hunger entdeckt, wie man ihn kaum erwartet hätte, nach einer vierundzwanzigjährigen atheistischen Erziehung, wie sie diese roten Soldaten empfangen haben. Man hatte nicht genug Exemplare von Evangelien auf Lager gehabt, damit jeder Soldat eines von ihnen erhalten konnte, und so waren die Soldaten auf den Gedanken gekommen, die Testamente nach den einzelnen Büchern desselben auseinanderzureißen, auf daß mehr in den Besitz der frohen Botschaft kämen und sie lesen könnten. Das alles sind Tatsachen, die das Herz eines jeden Christen mit Dank und Anbetung gegen Gott erfüllen, und anhaltender als je wollen wir beten: Herr, laß aufgehen Dein Licht über dem armen Lande, in dem nun schon so viele Jahre die furchtbare Nacht des Atheismus geherrscht hat. H.H. Janzen."

Das Gebäude, in dem das RBI in Toronto untergebracht war.

Ende 1941 schreibt mein Mann an Prediger F.C. Thiessen, Winnipeg, einen Brief, in welchem er ihm unter anderem mitteilt, daß Missionar C.H. Unruh gestorben ist:

"Unser lieber Br. C.H. Unruh ist am 9. Dezember heimgegangen und am 11. Dezember haben wir ihn von der Baptistenkirche aus zu Grabe getragen. Er starb an Schlag. Hat nicht lange gelitten. Etliche Stunden nach dem Anfall war er eine Leiche. Die letzten Stunden ist er bewußtlos gewesen. Die Lücke in der Familie, in der Gemeinde und in meinem persönlichen Leben ist sehr groß. So gehen sie alle, einer nach dem andern. Fühle mich einsam nach seinem Tode. Er war ein Mann, der ein warmes, reiches Herz und einen gescheiten Kopf hatte und der mich ganz verstand. Es ist der Herr.

Anbei Money Order auf 2.00 Dollar für den "Afrika Boten".

Der "Kleine Afrika-Bote" wurde in den Jahren 1942 bis 1945 herausgegeben. Wer dieses Heftchen damals hatte, der wußte, was in der Mission vorging. Es wurden auch private Spenden dafür gegeben. Doch 1945 wurde es schließlich aufgegeben. Zum Schluß schrieb mein Mann noch einen Artikel: "Der kleine Afrika-Bote nimmt Abschied."

In einem Brief an Br. F.C. Thiessen schreibt mein Mann unter anderem folgende Zeilen:

"Ich habe 8 Tage in Toronto unter den Russen gearbeitet und ihnen das Buch der Offenbarung ausgelegt. Die waren dankbar, und eine ganze Anzahl von ihnen sprach sich dahin aus, daß sie zum ersten Male in ihrem Leben eine Gelegenheit gehabt hätten, eine Erklärung des Buches zu hören . . .

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Heinrich Warkentin †

(Winnipeg, Man.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Vater, Großvater und Gatten unserer lieben Mutter, Maria Warkentin, durch den Tod am 11. August 1976, zu sich in die ewige Heimat zu rufen.

Die Begräbnisfeier fand unter großer Beteiligung am 14. August 1976, in der Kirche der Schönfelder Gemeinde bei Pigeon Lake, Manitoba statt. Nach Singen des Liedes: "O love, that will not let me go", sprach Prediger J. Warkentin über 1. Thess. 5, 9-11. Dann folgte ein Lied: "He leadeth me, O blessed thought". Prediger H. Becker hatte zum Text seiner Predigt 1. Mose 24, 56 gewählt. Nun folgte das Lied: "Jesus Heiland meiner Seele". Prediger H. Koop, der Neffe des Verstorbenen, richtete Worte des Trostes an die Angehörigen nach Psalm 62, 1-9 und Psalm 103, 1-2. Ferner sprach der Sohn Abraham zu den Familienangehörigen im besonderen und der Versammlung im allgemeinen und schloß seine aus einer bedrängten Brust kommenden Worte, mit einem Dankgebet. Prediger J.B. Voth sprach zum Schluß über Psalm 23 und Joh. 10, 27-30. Nachdem die Versammlung das Lied: "Herr bleib' bei mir" gesungen hatte, schloß Prediger J.B. Voth die Feier mit Gebet und Segensspruch. Auf dem ruhig gelegenen Friedhofe, ganz nahe bei der Kirche, wurde die sterbliche Hülle des Verstorbenen unter schattigen Bäumen zur letzten Ruhe gebettet. Ruhe sanft bis zum Auferstehungsmorgen! Nach der Bestattung versammelte man sich im Kellerraum der Kirche zu einem Trauermahl.

Lebenslauf:

Heinrich Warkentin wurde am 18. März 1893, im Dorfe Kontenius-feld, der Gnadenfelder Wollost in der Ukraine geboren. Seine Eltern waren: Heinrich und Sara (Unruh) Warkentin. Im Jahre 1894 zogen seine Eltern nach dem Dorfe Paulsheim, Gnadenfelder Wollost, wo sein Vater eine Reihe von Jahren Dorfschmied war. Hier in Paulsheim verlebte er seine sonnigen Kindheitsjahre und absolvierte die Dorfschule unter dem fähigen, bewährten Lehrer, Julius Thiessen. Leider starb, als er 10 Jahre alt war, sein Vater, und Mutter wurde Witwe mit vier Kindern. Nach etlichen Jahren heiratete Mutter Abram Kroeker und sie verzogen bald darauf nach der dann jüngst entstandenen Ansiedlung am Terek, wo sie im Dorfe No. 15 ansiedelten. Nach drei Jahren schwerer wirtschaftlicher Rückschläge zog die Familie zurück nach der Molotschna, und sie fand ihren Wohnsitz im Dorfe Klippenfeld, Gnadenfelder Wollost. Für eine gewisse Zeit war der Verstorbene Schlosserlehrling bei I.I. Neufeld, in dem nahegelegenen Dorfe Waldheim. Dann arbeitete er in der Dyck-Heidebrecht Maschinenfabrik in Alexanderthal. Da dieses Unternehmen leider nicht erfolgreich war, übernahm er die Stelle eines Maschinisten in der Regehren-Schlichtmühle im Dorfe Klippenfeld. Während des Ersten Weltkrieges diente er als Sanitäter in den beiden Zügen: No. 181 und No. 175. Im Jahre 1918 wurde er in der Landskroner Kirche von Aeltesten Gerhard Plett auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Am 19. September 1920, trat er in den Stand heiliger Ehe mit der Jungfrau Maria Koop, Klippenfeld. Für einige Jahre war er ein tüchtiger Chorleiter im Dorfe Klippenfeld. Am 19. September 1925, wanderten die Eltern mit ihrem Söhnchen Heinz nach Kanada aus. Hier in Kanada war Vater die ersten 5 Jahre Schmied auf der großen Struttfarm bei Meadows, Manitoba. Am 22. Dezember 1931, verlegten die Eltern ihren Wohnsitz nach Pigeon Lake, Manitoba, wo sie sich auf einem 5-Acker-Stück Land ihr eigen bescheidenes Wohnhaus errichtet hatten. Hier nun, auf diesem Landstück, entstand nach und nach unser trautes, warmes Heim mit seinem schöngepflegten Gemüsegarten, geziert mit sinnvollen Blumenbeeten, umrahmt von einladenden Schatten- und Nadelbäumen. Im Jahre 1932 eröffnete Vater auf diesem Hofe sein eignes Schmiedgeschäft. Die erste Einnahme von 40 Cents wanderte in den Kirchenkoffer der Schönfelder Gemeinde, dessen Glied er war. Vater war 19 Jahre Vorsänger in der Gemeinde und 24 Jahre versah' er das Amt eines "Secretary-Treasurer" des George-Herbert Schuldistrikts. Trotz mancherlei Rückschläge hat der Herr uns mit unseren Eltern zusammen sicher geführet durch Tage der Freude und Tage des Leides. Im Jahre 1970 war es unseren Eltern vergönnt, im Kreise der Kinder, Enkelkinder und zahlreicher Freunde, ihre Goldene Hochzeit zu feiern.

In seinem 70. Lebensjahre trat Vater aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand und widmete sich ganz und gar der Pflege seines großen Gemüsegartens und der Blumenbeete. Als unsere liebe Mutter im Jahre 1972 ihren 4. Schlaganfall erlitt und über 2 Monate in Winnipeg im Hospital zubringen mußte, sahen sich die Eltern gezwungen, obwohl mit einem wehen und beschwerten Herzen, ihr trautes Heim bei Pigeon Lake zu verlassen und den Wohnsitz nach Winnipeg zu verlegen. Zu Anfang des Jahres 1974 erkrankte Vater ernstlich. Die Aerzte stellten ein schleichendes Krebsleiden fest. Durch gekonnte, wohlwollende und beständige Behandlung konnte man ihm Linderung verschaffen, aber leider nicht endgältige Heilung. Am 6. Dezember des nämlichen Jahres wurde sein jüngster Sohn Otto durch einen Autounfall jäh aus dem vollen Leben gerissen, 32 Jahre alt. Ach, wie wurde Vater durch diesen Unglücksfall, zusätzlich zu seinem körperlichen Leiden, nun auch noch seelisch so schwer betroffen und im Trübsalstiegel gerüttelt und geschüttelt, aber Gott sei gedankt, die Verbindung nach oben, über den Sternen, blieb klar. Am 11. August 1976, verschlechterte sich Vaters Zustand zusehends. Er wurde ins Hospital überführt, wo er noch am nämlichen Tage sanft und ruhig in die Ewigkeit hinüberschlummerte.

Es überleben ihn seine geliebte Gattin, unsere Mutter, Maria Warkentin, zwei Söhne, eine Tochter, 3 Schwiegertöchter, ein Schwiegersohn und 10 Enkelkinder. Sein Andenken bleibt uns in Ehren.

Im Auftrage der Familie,
Abraham Warkentin.

Margarethe Regehr †

(Vancouver, B.C.)

"In dem Himmel ist's wunderschön!
O wie gerne möcht ich dort stehn,
wo statt Kampf, Schmerz und Hohn
meiner wartet die Kron,
wo ich darf meinen Heiland sehn."

Dieser Wunsch wurde unserer Schwester Margarethe Regehr am 18. Februar 1977 erfüllt. Sie durfte nach monatelangem Leiden und schweren Schmerzen heimgehen, und ihr Sehnen wurde gestillt. Sie hinterläßt eine Lücke in der Gemeinde, in der Familie, in der Sonntagsschule und nicht zuletzt in den Reihen der Beter.

Die Begräbnisfeier fand am Dienstag, dem 22. Februar 1977 in der Kirche der Culloden MBG

statt. Br. Victor Toews eröffnete die Trauerversammlung mit den Worten aus Joh. 5, 24-29 und sprach das Gebet. Die Gemeinde sang das Lied: "Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh." Darauf las der Sohn Henry Regehr, der in Waterloo, Ontario, studiert, das Lebensverzeichnis in Deutsch vor. Worauf das Quartett der Brüder Neufeld das Lied: "Das Wunder, daß Gott mich geliebt" sang. Br. Victor Toews brachte eine tröstende Botschaft nach 2. Kor. 5, 1-10 in der Landessprache. Er unterstrich besonders, daß der Herr unseren irdischen Leib zerbricht und einen neuen, ewigen Leib gibt, Es folgte das Lied: "On the Resurrection Morning" vom Quartett gesungen. Br. Andreas Balzer brachte die deutsche Botschaft nach Offb. 2, 10b und 2. Tim. 4, 7-8. Er hob die Treue bis an den Tod hervor, dazu müssen wir die Gnade Gottes in Anspruch nehmen. Es folgte das Lied: "In des Christen Heimatlande", und Br. A. Balzer sprach das Schlußgebet.

Die teure Entschlafene ruht nun auf dem Mt. View Cemetery, Vancouver, und wartet auf den nahen Auferstehungsmorgen, welches der Trost aller Gotteskinder ist.

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau, Greta, und Mutter unserer Kinder, wurde am 6. März 1905 in Schönsee, Molotschna geboren. Im Jahre 1911 zogen ihre Eltern Jakob und Sara Duerksen (geb. Wall) nach dem nördlichen Kaukasus. Dorthin zogen auch meine Eltern von der Tereker Ansiedlung im selben Jahr auf die Kalantarower Siedlung. Dort wurden wir bekannt und haben da auch die Dorfschule besucht. Leider konnte sie dieselbe nicht beendigen; denn es war notwendig, daß sie auf dem Felde helfen mußte. Der älteste Bruder wurde als Soldat einberufen, und der andere ging zur Hochschule. Es war nicht einfach für sie und ihrer Schwester Anna, mit Pferden auf dem Felde, im herbstlichen Wetter zu arbeiten. Sie war immer ein stilles, zurückgezogenes Mädchen, aber der Heilige Geist fand Eingang in ihrem Herzen, und sie durfte sich in ihrer Jugend zum

Herrn bekehren. Im Oktober 1923 wurde sie getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1929, als die Auswanderungsbewegung durch Rußland ging, entschlossen sich auch ihre Eltern, alles zu verkaufen und nach Moskau zu fahren. Meine Frau Anna (geb. Duerksen) und ich, waren zagend, wollten zurückbleiben, da wir nicht genug Geld zur Ueberseereise hatten. Da war es Greta, die uns mit tränenden Augen bat, die Reise doch zu wagen, das Geld würde sich schon finden. Und so fuhren wir, drei Familien, los nach Moskau. Dort haben wir mit vielen andern schwere Zeiten durchlebt. Der Herr erhörte die Gebete, und wir durften anfangs Dezember, Rußland verlassen. Krankheitshalber wurde uns in Deutschland die Erlaubnis, nach Kanada auszuwandern nicht gestattet. Wir wählten Paraguay. Im Mai 1930 fuhren wir mit dem Dampfer "Sierra Cordoba" nach Südamerika.

Dort erkrankte unsere jüngste Tochter und starb im August, im selben Monat erkrankte auch meine liebe Frau Anna und starb den 30. September. Im August 1931 schenkte der Herr mir in Sara Duerksen eine zweite Frau und Mutter, für meine zwei Kinder. Im März 1934 gefiel es dem lieben Gott, sie durch den Tod von meiner Seite zu nehmen, vier Tage später, starb auch das einjährige Söhnchen, das der Herr uns geschenkt hatte. So war ich wieder mit meinen zwei Kindern allein. Nach zwei Monaten zeigte der Herr mir in Greta, aus derselben Familie, meine dritte Lebensgefährtin. Wir wurden am 28. Mai getraut. Fast 43 Jahre durften wir zusammen leben. Der Herr schenkte uns fünf Kinder, von denen die Jüngste im Kindesalter starb. Nicht immer ist unser Eheleben von der lichten Sonne beleuchtet gewesen; es gab manche dunkeln Stunden und Versuchungen, aber der Allmächtige hat uns hindurchgetragen; ihm gebührt der Dank und die Ehre! Seit dem Herbst 1975 wurde meine liebe Frau leidend, hat aber sehr wenig geklagt. Im folgenden Jahr, noch vor Ostern, suchten wir Rat und Hilfe beim Arzt. Nach vielen und auch schweren Untersuchungen, wurde Gallenstein festgestellt. Am 4. Juni wurde sie daran operiert und nach einigen Wochen entlassen. Die Wunde heilte, aber die Schmerzen blieben.

Im September wurde die zweite Operation unternommen, nach ihrer Heilung, war das Ergebnis immer noch dasselbe. Nach schwerem Leiden zu Hause, wurde sie wieder am 15. November ins Krankenhaus gebracht. Dort wurde sie dann am 24. November, am Magen operiert und festgestellt, das es unheilbarer Krebs sei. In aller Ruhe und im festen Glauben an Gott, der keine Fehler macht, hat sie das Resultat entgegengenommen. Am 21. Dezember durften wir sie nach Hause nehmen und haben sie pflegen dürfen, bis der Herr sie am 18. Februar 1977 von ihren unsäglichen Schmerzen erlöste, und sie zu sich nahm, wo keine Leiden mehr sein werden! Der Trennungsschmerz ist groß, doch wir sind Gott dankbar, daß sie jetzt sicher in Jesu Armen ruhen darf.

Es betrauern sie die Kinder: Hans und Susie Regehr, Hans und Sara Federau, und Anne in Vancouver, Peter und Kay Regehr in Langley, Heinrich und Esther Regehr in Waterloo, Ontario, Paul und Tina Giesbrecht in Richmond, B.C., 16 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder, der einzige und jüngste Bruder Abram Duerksen mit Familie in Fernheim, daselbst auch 2 Schwägerinnen.

In der seligen Hoffnung, sie dort wiederzusehen, der leidtragende Gatte,

Johann Regehr

Eingesandt von S. Martens, Korr.

Maria Neufeld †

(Kitchener, Ontario)

Unsere geliebte Mutter wurde zur Freude ihrer Eltern, Jakob Penner, am 6. März 1887 in Lindenau, Molotschna, Südrußland geboren. Am 21. November 1910, trat sie mit Johann Neufeld von Lichtenau in die Ehe ein. Hier wohnten sie bis zu ihrer Auswanderung nach Kanada im Jahre 1926. Die ersten Jahre verweilten sie in Leamington, Ontario. Dort hatte Mutter stets ein offenes Haus für alle, die sich um Gottes Wort versammelten. Auch hatte sie trotz schweren Depressionsjahren, ein warmes Herz für die Sache ihres Herrn.

Von dort verlegten sie ihren Wohnort nach Virgil, wo sie und Vater Neufeld sich der Gemeinschaft der MB-Gemeinde erfreuten; dort wurden sie auch auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die örtliche Gemeinde aufgenommen. — Im Jahre 1949 zogen die Eltern dann nach Kitchener. Hier wurde Vater am 18. Mai 1955, von seinem Herrn heimgerufen. Im Oktober, 1960 wurde unsere Mutter in das Altersheim zu Vineland übergeführt. Ihre Gesundheit ließ mehr und mehr nach, doch merkten wir bei unseren Besuchen oft, wie sie an der offenen Bibel saß und Gottes Wort las. Besonders prägten sich ihr manche Kernsprüche ein, die sie dann später, bei verlöschendem Augenlichte, im guten Gedächtnisse hatte und die ihr Freude bereiteten. Auch manche Liederverse hatte sie auswendig gelernt. Als dann auch das Sprechen abnahm, hielt sie dennoch das Tischgebet, und sie konnte das "Vater-Unser" fast bis zuletzt hersagen. Sie schätzte die Liebe und die herzliche Pflege im Heim. — Am elften März 1977, rief ihr Heiland auch sie heim.

Am 12. September 1976, ging ihr einziger Sohn, Heinrich, California, USA., ihr im Tode voran. Mutter hinterläßt mich, Annie, als ihre einzige Tochter, einen Schwiegersohn, eine Schwiegertochter, Katharina Neufeld, Calif., 7 Enkelkinder und 6 Urenkelkinder. — Wir sind als Familie unserm Gott dankbar für das klare Zeugnis, daß Mutter hinterlassen hat. Der Herr ist ihr besonders gnädig gewesen und hat ihr viel Liebe und Geduld erwiesen, hat ihr das hohe Alter von 90 Jahren und 5 Tagen geschenkt. Wir gönnen ihr die langersehnte Ruhe und freuen uns auf ein Wiedersehen.

Die trauernde Tochter Annie und Familie.

Die Begräbnisfeier fand Montag, den 14. März, in dem Bethause der Kitchener MBG statt, deren Glied die Entschlafene war. Die Brüder Isaac Tiessen, Strathroy, und Pastor Froese dienten mit trostreichen Ansprachen nach 1. Petr. 1, 3-9, und Philipper 1, 21-23. Der "Hospitalchor" sang ein englisches Lied, und in Deutsch Mutter's Lieblingslied "Wenn ich am Ufer des Jordans steh' . . ." Anschließend an die Feier folgte ein Gemeinschaftsmahl.

Es sind doch jedesmal tiefernste Minuten, wenn man am Sarge sitzt und man sich sagen muß: "Auch an dich kommt eines Tages die Reihe — wache, sei bereit, deinem Gott zu begegnen!" Wohl sagt ein Sinnspruch im Blick auf Erdenfreuden: "Sechs Bretter und ein Sterbekleid, das ist der Erde Herrlichkeit." Wir als Erlöste jedoch schauen weiter hinaus und freuen uns der "zukünftigen Herrlichkeit"; "das wird allein Herrlichkeit sein!"

Im Auftrage der Familie Toly Isaac, D.J. Klassen, Korr.

Aus Leserbriefen

Werter Br. Ratzlaff!

In der Rundschau vom 26. Januar 1977, auf Seite 5, lasen wir den Bericht: "Hier ist gut sein!" Das war ein seltsames Fest. Meine Frau und ich möchten es ein **musterhaftes Fest** nennen. Wir wünschen, viele Eheschliessungen würden diesem Muster folgen:

Das Brautpaar trat ohne das gewöhnliche Gefolge ein. Es wurde nicht viel Zeit für Aufmachung und Zeremonie verschwendet. Aber man hatte Zeit für christlichen Gemeindegesang und Gebet. Auch das Auftreten und Singen der beiderseitigen Eltern war musterhaft. Selten war es auch, daß von Seiten der Braut 3½ Großelternpaare vorgestellt werden konnten. Dieses Vorrecht kann sich niemand nehmen, sondern es muß von Gott gegeben werden. Aber dem Muster dieser Hochzeit zu folgen, wäre unserer Ansicht nach sehr zu empfehlen.

Lena und Nicolai Siemens.

* * *

Werter Editor!

Wir danken dafür, daß die Rundschau im neuen Jahr so weit regelmäßig eingetroffen ist. Im Jahre 1976 war sie doch manchmal eine bis zwei Wochen spät, und wir wissen heute noch nicht, woran es lag. Es werden dochwohl Umstände gewesen sein, die das regelmäßige Eintreffen der Rundschau verhinderten. (Die Postgebühren steigen, aber die Dienstleistung geht zurück! Diese Erfahrung haben wir nun schon zur Genüge gemacht! Red.) Umstände halber bin ich auch heute spät mit der Zahlung für dieses Blatt. Es tut mir leid, doch besser spät als gar nicht. Beiliegend finden Sie einen Scheck als Lesegeld auf ein Jahr. Danke für die Geduld. Meine liebe Gattin mußte am 11. Januar hastig ins Hospital gebracht werden, wegen eines Herzanfalls. Sie ist noch dort, doch Gott sei Dank, er hat so weit durchgeholfen und es bessert langsam. Wir beten und hoffen, daß der Arzt sie bald nach Hause lassen möchte, um hier völlig zu genesen. Wir sagen mit dem Psalmisten: "Unsere Hilfe kommt von dem Herrn" und vertrauen ihm auch weiter.

Mit brüderlichem Gruß, Abram P. Janzen, 34 Elsie St., St. Catharines, Ont. L2N 2C1.

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Friede zum Gruß! Wünschen Euch Gottes reichen Segen in Eurer großen und wichtigen Arbeit. Danken Euch von Herzen für die Rundschau. Wir lesen sie recht gerne und vermissen sie, wenn sie ausbleibt. Deshalb möchten wir Euch das Geld auf ein weiteres Jahr senden.

Etwas aus unserem Leben. Wir sind vor zwei und ein Halb Jahren hier eingewandert aus Rußland, mit 9 Kindern. Der Herr hat uns in diesem Lande schon reichlich gesegnet, wie geistlich, so auch leiblich. Wir haben nichts zu klagen, nur zu danken! Haben jetzt auch unser eigenes Heim, wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind. Die Kinder, die zur Schule gehen, lernen fleißig Englisch. Mein Mann hat auch Kurse genommen. Nur ich mit den beiden Kleinen bleiben noch Deutsch. Deshalb freue ich mich so über die deutsche Rundschau! Wünsche Euch nochmals Gottes Beistand und Segen. In Liebe, Eure Geschwister im Herrn, Peter und Elsa Thielmann, 32084 Hillcrest Ave., Clearbrook, B.C.

Aus den Gemeinden

Swift Current, Sask.

Bridgeway Community Church
Mennonite Brethren

Werte Rundschau-Leser!

Sontagmorgen, den 20. März, grüßte unser Pastor, Br. P.W. Nikkel die Versammelten mit dem Schriftwort in Psalm 63, 3-5, nach der englischen Uebersetzung. Es war dieses die erste Andacht in dem neuen Andachtssaal. In der "Fellowship Hall" waren aber schon einige Versammlungen abgehalten worden. Jetzt, an diesem Sonntag, hatte sich eine recht große Schar Zuhörer versammelt.

In seinen Bemerkungen sagte unser Pastor: "Wir fühlen uns doch so unwert angesichts der großen Segnungen, die Gott uns schenkt.

Br. Larry Hamm leitete den allgemeinen Gesang, darnach las Br. Jake Wiens den Schriftabschnitt aus Matth. 13, 3-9 und leitete im Gebet.

Unser lieber Pastor basierte seine Ansprache auf Markus 4, von 3-9. Jede Person ist eine Individualität. Ueber einige Verschiedenheiten haben wir keine Kontrolle, dann aber über andere Verschiedenheiten können wir Kontrolle haben. Verschieden sind wir Menschen im Reagieren zu den Aufforderungen des Wortes Gottes. Der unwiedergeborene Mensch will oft nicht sein Herz für die Heilsbotschaft auftun, er ist dann in Gefahr, sein Herz zu verhärten. Wir sind verantwortlich für unsern Herzenszustand, wie auch Pharao es war, wie es in 2. Mose von ihm gesagt ist. Wir haben uns hier nicht versammelt, um den Bau oder seine Ausstattung zu bewundern, sondern eine Botschaft von Gott zu erhalten. Wir sollen Hörer, aber auch Täter des Wortes sein. In unserm christlichen Leben soll auch Frucht aufzuweisen sein; dieses kann der Herr wirken. So wir seinem Wort täglich gehorsam sein werden, ihn mit unserm Munde bekennen, uns mit ihm durch die Taufe identifizieren, unser Leben nach Jesu Beispiel im Gehorsam leben. Möge der Herr uns allen Gnade geben, das Gehörte im Leben anzuwenden.

Der Chor diente mit passenden Liedern, wie "Nothing is impossible with God," und "Glory to God," und "Nothing but the blood of Jesus".

Es ist vorgesehen, den 29. Mai als einen besonderen Tag in der Geschichte unserer Gemeinde zu feiern. Der Vormittagsgottesdienst wird für uns alle von großem Interesse sein. Dann, am Nachmittag, soll die Einweihung des neuen Gotteshauses stattfinden. Wir hoffen, viele der Glaubensgeschwister werden kommen können, um mit uns den Namen des Herrn zu erhöhen.

Geschwister Wilhelm Wirche befinden sich schon längere Zeit in einer schweren Lage. Die Schwester mußte ins Hospital gebracht werden, hat sehr schwer gelitten, sehnt sich nach Erlösung und in die himmlische Heimat einzugehen. Schwester Langemans Augenlicht ist sehr beschränkt. Sie ist in Gottes Willen ergeben. Wollen der Kranken fürbittend gedenken.

Zu unserer Autoreise nach Clearbrook im halben Februar schenkte der Herr Gnade, so daß wir noch einige Tage am Krankenbette und dann am Sterbebette unserer lieben Mutter, Susanna Nickel, sein konnten. Zur Begräbnisfeier am 21. Februar kamen auch noch unsere vier Söhne von Sask. und California; dieses war uns sehr wertvoll. Den Tag darnach bestiegen wir zugleich mit unserm Sohn Elmer das Luftschiff, um mal wieder bei seiner Familie in Calif. zu verweilen. Wir verlebten eine schöne Zeit bei ihnen.

Es flogen von hier im Februar die zwei Geschwister-Paare, Frank Peters und Ben Brauns, nach Süd-Amerika. Wir freuen uns mit ihnen über ihre interessanten Erlebnisse daselbst, und jetzt besonders, daß sie wieder wohlbehalten heimkommen durften.

Gruß an alle Leser —

J.H. Martens, Korr.

Gem, Alberta

"Die Jahre vergehn, die Jahre enteilen,
niemand und nichts, nein, nichts hält sie auf.
Du möchtest manchmal so gern noch verweilen,
doch, ach so schnell, nimmt die Zeit ihren Lauf."

Auch 1976 ist ungewöhnlich schnell verflossen! Unvergeßlich schön sind immer die Gebetsstunden zum Beginn des neuen Jahres. So haben wir auch das Jahr 1977 wieder unter Gebet und Fürbitte, und auch uns selbst, unserem allmächtigen Vater anbefohlen. Wie dankbar sollten wir doch immer wieder für jede Stunde ungestörter Andacht sein. In unsern Bibelstunden betrachten wir das Matthäus-Evangelium. Manch eine biblische Wahrheit wird größer, oder kommt uns in diesen Stunden des gemeinsamen Studiums ganz neu zum Bewußtsein.

Herzlich dankbar sind wir, wenn vielbeschäftigte Brüder es möglich machen, auch uns, in der unendlichen Weite der Prärie, einen Besuch abzustatten. So erteilte Br. John Unger uns manche sehr nützliche, erbauliche und anschauliche Lektionen über die Sonntagsschularbeit. Aber auch unsere Brüder haben wundervolle Einfälle und überraschten die Schwestern und auch unsern Pastor in einzigartiger Weise. Eine Feier zum Valentinstag im Heim der Geschwister A. Berg, verbunden mit den allerherzlichsten Glückwünschen zum 50. Geburtstag unseres teuren Pastors J.P. Doerksen. Einige Brüder hatten sich die Mühe gemacht, das Plattdeutsche Stück "eine schöne Gelegenheit" vorzuführen, wodurch viel Heiterkeit hervorgerufen wurde. Aller Dank aber gebührt dem Herrn, und das kam deutlich zum Ausdruck.

Unsere Jugend macht gerne in der Gemeinde mit und präsentierte uns ein gelungenes Programm. Im Spiel redeten Mutter und Tochter immer aneinander vorbei. Die Tochter tat ihr bestes, um einen Mitschüler zum Heiland zu führen, während die Mutter, beeinflußt durch den Klatsch einer Freundin, glaubt, ihre Tochter wollte diesen "Hippie" heiraten. Schließlich konnten die Mißverständnisse aufgeklärt werden und alles wurde gut.

Auch hatten wir eine Dramagruppe vom MBBC bei uns und wurden erneut und eindrücklich durch das Spiel "Barrabas" auf Christi stellvertretendes Leiden aufmerksam gemacht. Eine andere Darbietung führte uns zurück in die Zeit der ersten Täufer und ließ uns etwas von den Schwierigkeiten ihrer Entscheidungen miterleben. Eine dritte Vorführung machte uns auf die Not in aller Welt aufmerksam. Es war uns ein Vorrecht, die jungen Geschwister aufzunehmen und mit ihnen Gemeinschaft zu haben.

Am 13. März diente Br. Brian Bates uns mit dem Wort. Er unterrichtet an der Bibelschule in Three Hills. Seine Ausführungen über Joh. 15 waren sehr ansprechend und zeitnah. Ja, wie wichtig ist es doch in "Ihm" zu bleiben.

Am 20. März, zur Abendversammlung, war Dr. David Ewert willig uns zu dienen, nachdem er an den vorhergehenden Tagen schon bei Versammlungen in Linden gelehrt hatte. Seine Themen waren: Das Leben im Geiste; die Fülle des Geistes und die Gaben des Geistes. Mit großer Freudigkeit teilte der teure Gast die Reichhaltigkeit seines Wissens mit uns und beantwortete manche Fragen.

Ganz ungewöhnlich behutsam ist der Winter in diesem Jahre mit uns umgegangen: Kein starker Frost und auch kein Schneesturm. Die geringe Feuchtigkeit ist bei manchem schon Anlaß zur Besorgnis. Jedoch wissen wir, daß unser Herr auch Herr über Wind und Wetter ist. Die milde Witterung mag wohl die Ursache vieler Erkältungen sein. So hat denn mancher mitunter sehr "geschnupft" und nur geflüstert oder gar ganz geschwiegen. Allerdings waren auch ernstere Fälle vorhanden. Br. Aron Willms mußte sich erneut einer Rückenoperation unterziehen und sieht jetzt etwas freudiger in die Zukunft. Br. Hans Hein geht nach der Entfernung eines blutenden Magengeschwürs im Hospital der Genesung entgegen. Als Gemeinde blicken wir auf zu den Bergen von welchen uns Hilfe kommt. Jedoch wollen wir auch nicht aufhören den Namen des Herrn zu preisen und sein Lob zu verkündigen.

L.M. Hein, Korr.
Box 11
Rosemary, Alta.
T0J 2W0

Aus Leserbriefen

Lieber Editor!

Möge Gott Ihre Arbeit reichlich segnen, die sie als Editor der Rundschau tun. Ich lese sie mit großem Interesse, besonders die Artikel, die Br. D.J. Klassen über seine Europareise schreibt. Ich hoffe, daß Sie im kommenden Jahr mehr solche Artikel haben. Gegenwärtig bin ich in Indiana, USA zu Besuch. Es tut mir leid, daß meine Zahlung mit Verspätung ankommt. Ihr mit freundlichen Grüßen,
Menno Lepp, Maple Creek, Sask.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Touren in die SOWJET-UNION

- **3.—24. Juli — 21 Tage** einschliesslich Holland, Oesterreich — geleitet von Dr. E. E. Reimer
- **18. Sept.—9. Okt. — 21 Tage** einschliesslich Holland, Deutschland und Tschechoslowakei, — geleitet von Mr. Martin Durksen

Sehen Sie die ehemaligen mennonitischen Doerfer der Molotschna und Alt-Kolonie.
Besuchen Sie unterwegs Ihre Verwandten.

Weitere Einzelheiten von:
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

Aus aller Welt

USA — Hamaas Abdul Khalis, Führer der militanten islamischen Hanafi-Sekte, der im vergangenen Monat zusammen mit zehn Sektenmitgliedern 134 Menschen drei Tage lang in Washington als Geiseln gehalten hatte, ist in der amerikanischen Hauptstadt festgenommen worden. Khalis hatte in einem von der Polizei abgehörten Telefongespräch mit der Ermordung von 200 Menschen gedroht.

Staatsanwalt Earl Silbert erklärte, Khalis habe in dem Gespräch seinem Schwiegersohn gesagt: "Ich bringe heute alle 200 Leute um. Für diese Sache muß die Regierung bezahlen." Die Drohung soll die Antwort auf eine Beschwerde des Schwiegersohns gewesen sein, der sich über eine Zollkontrolle nach der Rückkehr aus einem arabischen Land beschwert hatte.

Es war zunächst nicht klar, auf wen sich die Drohung bezog. Khalis' Anwalt protestierte gegen die Abhöraktion und erklärte, sein Mandant habe niemanden direkt bedroht. Khalis war der einzige Geiselnehmer, der gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden war.

— Hinter den politischen Gewaltakten in der westlichen Welt steckt nach Informationen des amerikanischen Fachautors David Tinnan eine "Terroristische Internationale", die nach der Art multinationaler Konzerne arbeitet. In der jüngsten Ausgabe des "Playboy" schreibt Tinnan unter Berufung auf Erkenntnisse westlicher Geheimdienste und Angaben aus "Kreisen, die den Terroristen und dem sowjetischen Geheimdienst nahestehen", die meisten Terroristen seien in der Bundesrepublik konzentriert: 600 bis 700. Ihre Ausbildung hätten sie von osteuropäischen, kubanischen und palästinensischen Spezialisten erhalten.

Nach Angaben des US-Autors befindet sich die Zentrale der Organisation in der libyschen Hauptstadt Tripolis. Die libyschen Botschaften in aller Welt unterhielten Waffen- und Munitionslager. Die Ausbildungsstätten befänden sich überall im Ostblock, auch in der DDR.

* * *

Brasilien — Der brasilianische Präsident Ernesto Geisel hat den Kongreß geschlossen. Nach diesem Schritt sprechen politische Beobachter von einer der schwersten Krisen der vergangenen zehn Jahre in der brasilianischen Politik. Die Entscheidung über die Schließung des Parlaments wurde nach einer Sitzung des nationalen Sicherheitsrats bekanntgegeben.

Seit dem 30. März war mit diesem Beschluß gerechnet worden, nachdem die Opposition einen Gesetzentwurf über eine Justizreform zu Fall gebracht hatte. Dazu hatte Präsident Geisel erklärt: "Das Land braucht eine neue Justiz, und ich garantiere Ihnen, daß ich sie durchsetzen werde."

Der Präsident stützt sich bei der Schließung des Kongresses auf ein Gesetz aus dem Jahre 1968, das dem Staatschef praktisch unbegrenzte Vollmachten einräumt, zu denen die Auflösung oder die vorübergehende Schließung des Kongresses, die Aufhebung von Mandaten der Abgeordneten und Senatoren sowie das Außerkraftsetzen der Bürgerrechte gehört.

Dies ist das sechste Mal in weniger als einem Jahrhundert in der Geschichte der brasilianischen Republik und das dritte Mal seit dem Militärputsch von 1964, daß das brasilianische Parlament in Zwangsurlaub geschickt wird.

* * *

USA — Die Hinterbliebenen der 306 kalifornischen Opfer der Flugzeugkollision auf dem Flughafen von Teriffa haben gerichtliche Schritte gegen die Gesellschaften PanAm, KLM und Boeing eingeleitet. Die Anwälte fordern für jede Familie 6,5 Millionen Dollar, also insgesamt fast zwei Milliarden Dollar. Bei dem Unglück waren insgesamt 577 Menschen ums Leben gekommen.

Die hohen Entschädigungsforderungen der amerikanischen Hinterbliebenen werden auch in der Bundesrepublik zu neuen Ueberlegungen in der Entschädigungsfrage führen. Im Gegensatz zur Praxis in den USA sind mögliche deutsche Versicherungsleistungen vergleichsweise niedrig.

In Londoner Versicherungskreisen ist die fällige Versicherungssumme aus der Flugzeugkatastrophe auf 240 Millionen Dollar (rund 574 Millionen Mark) geschätzt worden. 63 Millionen Dollar werden für die bei der Kollision zerstörten beiden Boeing 747 aus den Niederlanden und den USA aufgewendet, 177 Millionen Dollar für verschiedene andere Versicherungsleistungen. Der Löwenanteil der Summe kommt auf Versicherungsunternehmen in London, Paris, den USA, den Niederlanden und der Schweiz zu.

Die Anwälte von Hinterbliebenen der rund 300 kalifornischen Fluggäste werden den Fluggesellschaften KLM, PanAm, aber auch dem Flugzeughersteller Boeing Nachlässigkeit bei Unterhaltung und Führung der beiden Flugzeuge vor. Diese Forderungen müssen jedoch erst vor Gericht durchgesetzt werden. Im allgemeinen neigen die Richter dazu, die Entschädigungssumme herabzusetzen.

* * *

Schweden — Die schwedische Sicherheitspolizei hat etwa 30 mutmaßliche Terroristen festgenommen. Unter ihnen sind auch zwei Deutsche. Nach zuverlässigen Informationen handelt es sich bei einem der beiden um den 26jährigen Norbert Kröcher, gegen den seit 1972 ein Haftbefehl des Amtsgerichts Bochum vorliegt: Kröcher steht überdies auf der Liste der 31 mit Vorrang gesuchten anarchistischen Gewalttäter in der Bundesrepublik.

* * *

Frankreich — Der scheidende französische Botschafter in Bonn, Olivier Wormser, hat die Verantwortung der vier Mächte für Berlin als Ganzes bekräftigt. Wormser, der Berlin einen Abschiedsbesuch abstattete und sich dabei in das Goldene Buch der Stadt eintrug, sagte im Rathaus Schöneberg, seine Regierung lege größten Wert darauf, daß die vier für Berlin verantwortlichen Mächte gemäß den Verpflichtungen, die durch das Berlin-Abkommen bestätigt worden seien, "die ihnen zukommenden Verantwortlichkeiten bezüglich des Viermächte-Status der Stadt als Ganzes ausüben".

Dieser Status könne nicht einseitig verändert werden. Wormser sagte, er hoffe, daß der "Geist der Mäßigung", der den Abschluß des Viermächte-Abkommens ermöglicht habe, auch in Zukunft bei der Prüfung der Berlin betreffenden Fragen obwalten werde.

* * *

England — Etwas mehr als 12,000 Mark hat sich der Londoner Kunsthändler **Roy Miles** das Präsent kosten lassen, das er **Baronin Spencer-Churchill**, der Witwe des ehemaligen britischen Premierministers, zu ihrem 92. Geburtstag überreichte: Es ist das Gemälde, das die Lady erst vor vier Wochen versteigerte, um ihre knappe Rente aufzubessern. Das Porträt zeigt Lady Spencer-Churchill in jüngeren Jahren mit ihrer Tochter Sarah. "Ich dachte, das wäre doch eine nette Geste", meinte Kunsthändler Miles. "Das Bild soll wieder da hängen, wo es immer hing. Bis zum Ende ihres Lebens soll sie sich daran erfreuen können." Miles, der das Gemälde für 3000 Pfund ersteigert hatte, überläßt es ihr als Leihgabe. Er hofft, es nach ihrem Tod an ein britisches Museum verkaufen zu können.

FERIEN IN DER SCHWEIZ

- In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½-Zimmer-Ferienwohnungen a 8 Betten.
- Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.
- Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.
- Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.
- Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Familie Mühlemann, Christliches Gästehaus, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland, Tel. 041/22'21'67

Jetzt zu haben:

"Hoehen und Tiefen"

Band 3 **von Maria Winter-Loewen**

Leser, die die anderen beiden Baende von dieser interessanten Schriftstellerin gelesen haben, werden sich freuen, zu erfahren, dass Frau Loewen jetzt den 3. Band beendet hat.

332 Seiten, illustriert **VORAUSBEZAHLT $6.00**

Band 2 ist noch fuer denselben Preis zu haben.

Auch: Eine beschraenkte Ausgabe von Peter Epps "Die Mennoniten in Russland". 144 Seiten $5.00

Zu beziehen von mennonitischen Buchlaeden oder direkt von

DERKSEN PRINTERS

P.O. BOX 1209, STEINBACH, MANITOBA

Deutschland — Die Bundesregierung plant angesichts der Arbeitslosenmisere verstärkte Maßnahmen zur Rückführung ausländischer Arbeitnehmer in ihre Heimatländer. Eine Sonderkommission arbeitet bereits an entsprechenden Vorschlägen. Wie bekannt wurde, will Bonn der Türkei 60 Millionen Mark zur Förderung der Wiedereingliederung von Gastarbeitern anbieten. Das Geld soll im Rahmen der Entwicklungshilfe aufgebracht werden.

Nach Auskunft der Bundesanstalt für Arbeit sind gegenwärtig 527,500 Türken in der Bundesrepublik beschäftigt. Auch unter den Arbeitslosen im Bundesgebiet gibt es noch viele türkische Staatsangehörige. Sie stehen mit deutschen Arbeitskräften im Wettbewerb um frei werdende Arbeitsplätze.

— Ueber 20 Jahre lang war Reinhard Gehlen in aller Munde — und in keinem Bildarchiv. Es existierte nur ein einziges, inzwischen legendär gewordenes Foto: ein zierlicher Mann unter camouflierendem Schlapphut und hinter dunkler Brille.

Seit Mai 1968 ist Gehlen pensioniert. Jeder weiß, wo er wohnt, nämlich in Berg bei Starnberg (Oberbayern). Der Preis seines Fertighauses ist ebenso bekannt wie die schlichte Machart der 1950 auf einer "Flüchtlingsmesse" in München preiswert erstandenen Möbel.

Reinhard Gehlen wird 75 Jahre alt. Seine historische Leistung ist so umstritten, wie sein Mythos ehedem unverletzbar. Der britische Geschichtsforscher Cookridge nannte ihn den "Spion des Jahrhunderts". Gehlens ehemaliger Chef Guderian dekorierte ihn nachträglich: "Die Voraussagen Gehlens haben sich (im Zweiten Weltkrieg) bewahrheitet."

* * *

Zypern — Bei den Gesprächen über die politische Zukunft Zyperns haben die Vertreter der türkischen Minderheit in Wien ihre Vorschläge für eine Bundesverfassung auf der Mittelmeerinsel vorgelegt. Der türkische Delegationsleiter Umit Onan sagte vor Beginn der Sitzung: "Wir werden versuchen, eine gemeinsame Grundlage zu finden." Die türkischen Zyprer wollten im Lauf des Tages auch ihre Reaktion auf die von den griechischen Zyprern am ersten Verhandlungstag vorgelegten Pläne für die regionale Aufteilung der Insel unterbreiten.

Onan hat sich bereits enttäuscht über diese Landkarte geäußert. Nach Angaben der Türken soll ihnen nur etwa 20 Prozent des Territoriums zugestanden werden. Seit der türkischen Invasion von 1974 halten sie etwa 40 Prozent des Staatsgebiets, sie sind aber dem Vernehmen nach bereit, sich mit etwa 33 Prozent abzufinden. Die Rahmenbedingungen für die Schaffung eines Bundesstaats der beiden Volksgruppen mit weitgehend autonomer Verwaltung waren im vergangenen Monat zwischen Staatspräsident Makarios und dem Sprecher der türkischen Minderheit, Rauf Denktasch, vereinbart worden.

* * *

Jugoslawien — Präsident Tito hat die jogoslawische Armee aufgefordert, jederzeit auf einen Angriff von außen vorbereitet zu sein. In einem Brief an Aktivisten der Kommunistischen Partei in der jugoslawischen Armee erklärte Tito, Jugoslawien sei "ständig Druck und Drohungen unterworfen". Imperialistische und "hegemonistische" Kräfte versuchten, die Einheit des Landes zu unterminieren. Nach jugoslawischer Lesart dürfte unter "hegemonistischen Kräften" der Sowjetblock zu verstehen sein. Der jugoslawische Verteidigungsminister, General Nikola Ljubicic, erklärte vor einer Versammlung von Parteimitgliedern in den Streitkräften, daß Jugoslawien seinen Kampf gegen "aggressive Kräfte im Inland und Ausland" verstärken müsse.

* * *

Polen — Die 730 Studenten der Universität Warschau, die in einem Brief in den Sejm (das polnische Parlament) eine Untersuchung des brutalen Verhaltens der Polizei während der Unruhen von Radom und eine Bestrafung der schuldigen Polizeibeamten gefordert haben, sollen disziplinarisch bestraft und möglicherweise von der Universität gewiesen werden. Dies erklärte der Rektor der Universität, Zygmunt Ribicki, während einer Versammlung von Professoren. Das Komitee zur Verteidigung der Arbeiter teilte in Warschau mit, daß Rektor Ribicki drei mögliche Strafen für die Studenten in Aussicht stellte: erstens Verwarnungen, zweitens Suspendierung der Zulassung und drittens Verweisung von der Hochschule.

Das Komitee zur Verteidigung der Arbeiter hat inzwischen den Rektor beschuldigt, die Meinungsfreiheit der Studenten einzuschränken. Eine Bestrafung der Studenten bedeute, daß in Zukunft jede Petition an offizielle Stellen oder Behörden unter Strafe gestellt werden könne.

* * *

Tschechoslowakei — In der Tschechoslowakei sind stillschweigend einige westliche Zeitungen zum Verkauf freigegeben worden. Ein Sprecher des Außenministeriums teilte mit, vor etwa zwei Wochen seien in Prag, Brno, Bratislava und Karlovy Vary mindestens zwölf westliche Zeitungen zum Verkauf ausgelegt worden.

Von dem Verkauf der Zeitungen, der auf wenige Kioske und internationale Hotels begrenzt ist, wurde keine Notiz genommen, weil dieser Schritt nicht öffentlich bekanntgemacht worden ist, erklärte der Sprecher. Damit werde den Bestimmungen der Schlußakte von Helsinki Rechnung getragen.

* * *

UdSSR — Washington hat die Vorwürfe des sowjetischen Außenministers Andrej Gromyko zurückgewiesen, daß die USA bei den SALT-Verhandlungen auf einseitige Vorteile ausgewesen seien. Der Pressesprecher des Weißen Hauses, Jody Powell, sagte dazu, die amerikanischen Vorschläge seien konstruktiv; sie könnten die Grundlage für weitere Diskussionen bilden. Präsident Carter hoffe, daß sie bei der Fortsetzung der Gespräche zwischen den Außenministern Vance und Gromyko im Mai in Genf in Erwägung gezogen würden. Powell versicherte, es gebe keine Pläne zur Aenderung der US-Strategie. Es sei "wichtig, geduldig und methodisch" vorzugehen.

In Moskau hat Gromyko trotz seiner Kritik an der Haltung der USA deutlich gemacht, daß die Sowjetunion nach wie vor an einem neuen SALT-Abkommen interessiert ist. Als Basis kommen für den Kreml jedoch nur die bereits 1974 in Wladiwostok getroffenen Vereinbarungen in Frage. Auch sollen nun die in Westeuropa stationierten US-Atomwaffen in einen neuen SALT-Vertrag einbezogen werden. Die Sowjetunion betrachte dies nicht als "akademische" Frage, sondern habe dabei ihre eigenen und die Sicherheitsinteressen ihrer Verbündeten im Auge.

Der Minister beharrte auch auf der sowjetischen Forderung, die US-Fernlenkwaffe "Cruise Missile" in ein neues Abkommen einzugliedern, lehnt gleiches jedoch für den sowjetischen "Backfire"-Bomber ab, da es sich nicht um ein strategisches Flugzeug handele.

* * *

Spanien — Die juristische Entscheidung über eine Zulassung der Kommunistischen Partei Spaniens ist ausgeblieben: Der Oberste Gerichtshof gab den Ball an die Regierung zurück, die ihn der obersten Justizinstanz mit ihrem Gesetzesdekret vom 8. Februar zugespielt hatte.

Zwar wurde das Ergebnis der Sitzung der zuständigen vierten Kammer des Obersten Gerichtshofs noch nicht offiziell bekanntgegeben. Aus Regierung und KP war jedoch zu erfahren, daß die fünf Kammerrichter sich darauf einigten, die politische Entscheidung der Regierung zu überlassen.

Parteien brauchen nur einen notariell beglaubigten Antrag und ihre Statuten vorzulegen, um in das Parteienregister eingetragen zu werden. In Zweifelsfällen sollte der Oberste Gerichtshof entscheiden.

In Madrid galt es als sicher, daß die Regierung von Anfang an für eine Legalisierung der KP war, die Entscheidung aber aus Rücksicht auf starke antikommunistische Kräfte nicht selbst treffen wollte.

Bonnifaz

Im Sowjet-Imperium
tut sich was. Es geht was um.
Unter Russen, Polen, Tschechen
fängt man lauter an zu sprechen.

Ja, der Ost-Block zeigt gewisse
Alters-Risse und Verschlisse.
Alle tun nicht mehr so krumm
im Sowjet-Imperium.

Selbst im SED-Staat drüben
weiß man Wässerchen zu trüben.
Mehr und mehrern wird's zu dumm
im Sowjet-Imperium.

Bonni nickt und murmelt: Drum!
Das Sowjet-Imperium -
welch ein krauses Paradies:
Macht nicht selig, macht sich mies!

JONAS

(Aus "Die Welt")

Besuch in Vietnam

(Fortsetzung von Seite 6—4)

Ich hatte auf diesem Spaziergang Gelegenheit, etwas näher mit meinem Delegationsgenossen, Don Sensenig bekannt zu werden. Ich entdeckte, daß er der Stiefsohn von Orie Miller war, des wohlbekannten Mennonitenleiters, der so viel von seinem Leben solchen Diensten, wie MCC und einer Menge anderer alt-mennonitischen und intermennonitischen Dienste gewidmet hat. Wir brachten ein groß Teil unseres Spazierganges damit zu, über diesen großen Mann zu sprechen, und wie Sensenigs Mutter, als Witwe, dessen zweite Frau geworden sei. Es war interessant, daß sie nach Orie Millers erster Frau Elta benannt wurde, die auch den Namen Elta trug. Es war erst gegen Ende unseres Aufenthalts in Vietnam, daß wir erfuhren, daß an genau demselben Tage, als wir beide über Orie Miller gesprochen hatten, am 10. Januar, dieser in seinem Heim in Pennsylvania gestorben war. Es war ein großer Trost für Sensenig.

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!

Mit diesem freudigen Aufruf schließt das biblische Gebets- und Liederbuch "Der Psalter" ab. Wie wenn Wanderer durch eine bergige Landschaft gehen, bald im tiefen Tal, bald eine Anhöhe den Berg hinaufsteigen und endlich den lang ersehnten Gipfel erreicht haben, die aufgehende Sonne bewundernd, die Natur ringsum zu ihren Füßen — so bezaubernd wirkt auch dieser Ausruf des Psalmisten, "Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!" Jeder Mensch erlebt dann und wann solche Höhepunkte in seinem Leben, wo er aus voller Kehle einstimmen möchte in dieses Lob- und Danklied der Erlösten. Aber es kostet Kraft und Anstrengung für jeden Menschen, diesen Gipfel zu erklimmen, und wie viele unserer Gefährten bleiben ermattet am Wegesrand liegen! Die Sinnlosigkeit des Lebens hat sie überwältigt. Sie finden nicht den Ausweg, den der Beter des 130. Psalms uns zeigt, wo er ausruft: "Aus der Tiefe rufe ich, Herr zu dir". Ist dieser Ausweg aber gefunden und hat der Mensch die Zuflucht zu Gott, dem Retter genommen, dann wirkt ein Lied "Wie ein stolzer Adler", aus Männerkehlen hervorquellend, wie eine übernatürliche Kraft, die alles Ermüdende, Schwere vergessen läßt und den Geist emporhebt zu höheren Sphären, zu Jesus, dem Herrn!

Friesland durfte diese belebende Kraft des Gesanges in diesen Tagen erleben. Eine Gruppe junger, wie auch älterer Männer hatte sich zusammengeschlossen, Lieder eingeübt, gesungen und wollte nun auch die Lieder zum Preise des Herrn vortragen, damit auch andere an dem Genuß des Gesanges teilhaben konnten. Sie haben damit den Beweis geliefert, daß der Gesang und das Interesse an dem Singen bei uns noch lange nicht erstorben ist. Obzwar wir schon viele Jahre kein Sängerfest in der Kolonie gehabt haben, so ist vielleicht das ein Grund, daß die Zuhörer sich vom Lied so freudig emporheben ließen und der Inhalt der alten, kernigen Jesuslieder vielen zu Herzen gingen. In dem ganzen Programm war immer Jesus selbst, Jesu Name, der Mittelpunkt, um den es sich handelte und der Name Jesu ist immer der schönste. "O Jesu, in dir ist mein Heil" — oder "Fels des Heils, du Zufluchtsort" — oder "Mich Jesu schämen, nein o nein" — in harmonischer Weise wechselten die Gesänge ab, bald vom Männerchor gesungen, bald ein Trio, auch das Saitenspiel kam zu seinem Rechte. Einen besonderen Eindruck machten die zwei Zwillingsschwestern in ihren gleichen Kleidern, Gertrude und Gerlinde Hill, beim Vortragen ihrer Lieder. Der Herr möge es ihnen reichlich vergelten, damit sie doch noch vielen mit ihren Gaben zum Segen sein könnten! Gottes Wort sagt uns, daß ein jeder mit der Gabe dienen soll, die ihm von Gott verliehen worden ist. Wir danken einem jeden, der irgendwie seine Gaben eingesetzt hat zur Verschönerung des Festes. Und möge dieses Sängerfest ein Ansporn sein, daß wir durch Einsatz unserer Kräfte und Gaben dem Ziele näher kommen: Alles, was Odem hat lobe den Herrn!"

I. Janzen, Großweide,
Friesland, Paraguay

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

"Höhen und Tiefen"

3. Band.

Endlich gebe ich auch den 3. Band "Höhen und Tiefen" dem Leser in die Hände. Jedes Menschenschicksal birgt den Stoff über das wechselvolle Leben im Wandel der Zeiten. Die tiefe Tragik des gewaltigen Völkerringens haben Millionen erlebt. Doch diese aufregenden Lebensgeschichten werden selten niedergeschrieben. Viele Menschen glauben eine solche Aufgabe nicht bewältigen zu können. Andere wehren sich, an die schwere Vergangenheit zu rühren und halten es mit dem Wahlspruch Goethes;

Willst du dir ein gut Leben zimmern,
mußt ums Vergang'ne dich nicht kümmern.
Und wäre dir auch was verloren,
mußt immer tun wie neugeboren!

Für normale Friedenszeiten, in denen man im Kleinkram des Alltags aufgeht, mag dieser gute Rat des großen Mannes stichhaltig sein. Doch es gehört schon ein gottbegnadetes Talent der Lebenskunst dazu, um dieser Aufgabe in Notzeiten gerecht zu werden. Verhältnismäßig sind es nur wenige, die sich das überstandene Grauen, die Angst und das hinterbliebene Herzeleid von der Seele schreiben. Diese Tatsache soll jedoch nicht der einzige Grund der Veröffentlichung meiner jahrzehntelanger Tagebuch-Aufzeichnungen sein. Der eigentliche Beweggrund ist, von der Gnade Gottes zu zeugen, trotz dem furchtbaren Geschehen, die immer wieder wie ein Wunderstern in der Dunkelheit der Notzeiten aufleuchtete.

Dieser dritte Band von "Höhen und Tiefen" ist von den zwei vorausgegangenen unabhängig, ebenfalls ein in sich abgeschlossenes Werk. Die Geschichte dieses Bandes fällt in die Periode des Zusammenbruchs Deutschlands und schildert teilweise die Entwirrung des Chaos — den Wirrwarr der Ueberlebenden über Schutt und Trümmern. Auch den MCC Vordermännern, Peter Dyck nebst Frau Frieda, C.F. Klassen, P.F. Froese und anderen, sind einige Kapitel voller Dankbarkeit gewidmet. Was diese Männer mit Gebet und nervenspannender Einsatzkraft erreicht haben, ist bahnbrechend geworden für die Rettung tausender Mennonitischer Flüchtlinge vor dem Zugriff der sowjetischen Häscher in allen Zonen Deutschlands nach der Kapitalierung.

Als nächstes geleiten die Aufzeichnungen den geneigten Leser nach Paraguay, wo die Mennoniten unter sehr dürftigen Verhältnissen, jedoch voller Gottvertrauen, alle Unbill der Grünen Hölle überwanden und im Urwald und Chaco-Busch ihren Nachkommen eine Neue Heimat erbauten.

Alle 3 Bände erhältlich bei Maria Winter-Loewen, 22 Appleby Dr., St. Catharines, Ont. L2M 3E6.

Vom 1. und 2. Band sind nur noch wenige da. Jeder Band 6.00Dollar.

Maria Winter-Loewen

Altersheim in Winkler, Man.

Ich fühle mich schuldig, einen kleinen Bericht zu geben von dem Winkler Altersheim und vom Invalidenheim. Mir geht es hier sehr schön. Wir haben jeden Morgen Andacht. Es ist sehr gut, wenn man gleich des Morgens etwas mitnehmen kann. Wir haben einen guten Prediger. Wir haben seine Andachten und seine Hausbesuche sehr gern. Die Oberschwester ist auch sehr gut, überhaupt machen alle Schwestern eine gute Arbeit. Wir werden sehr gepflegt.

Ich bin schon zwölf Jahre hier und bin meistens gesund gewesen, aber jetzt, den 28. Februar, bin ich gefallen. Sie haben mich auch jetzt sehr gepflegt und das Heim ist jetzt noch mehr wert. Ich muß nur dankbar sein, wenn ich auch noch nicht gehen kann. Das Essen ist auch sehr gut. Man muß nur immer aufpassen, daß man nicht zu sehr aufnimmt.

Es sollte niemand Angst haben, hierher zu kommen. Wir haben es sehr gut. Nach dem Invalidenheim gehen ist von hier auch sehr bequem, aber jetzt kann ich nicht. Aber der Herr hilft, und dann wird es besser werden. Ich vertraue auf Gott.

Gegenwärtig ist das Wetter schön. Ich will jetzt aufhören. Schlecht geschrieben, gut gemeint.

Tina Granson

Christian Fellowship Tour
Niagara Falls, Ontario

ladet Sie ein, sich **H. R. Baerg** anzuschliessen auf einer

Heiliges Land-Europa Tour

Sehen Sie **Aegypten, Jordanien, Israel und Holland**

23. Mai - 8. Juni
$1649 alles eingeschlossen

ERSTE KLASSE - KAUTION

Telefon: (204) 325-7553
Schreiben Sie an:
Box 977, Winkler, Man.